Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 18 Mk. Durch die Post monatl. 18 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Lerchenfeldstr. 14 Fernruf 1047 Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045 Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 160 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Druckerei: Leipzig 1068 48. Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 1 Mark | **Sonnabend, den 1. April 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 78**

HALLE (SAALE)

Die Teuerungslawine erdrückt das Proletariat!

Hundertfache Preissteigerung für minderwertige Lebensmittel — 317- bis 1000fache Steigerung der Fischpreise — Erhöhung der Post- und Telegrammgebühren um 50 bis 100 Prozent — Baustoffwucher und Wohnungsnot — Das Zentralorgan der SPD. verlangt bei sinkendem Reallohn Steigerung der Preise entsprechend der Geldentwertung — Das Proletariat muß kämpfen für die Arbeiterregierung und die Erfassung der Sachwerte

Noch ehe sich die vom Reichstag beschlossenen neuen Steuern in der Preisgestaltung voll auswirken können, wälzt sich die Teuerungslawine unheimlich wachsend ins Land. Die von Tag zu Tag rapider steigenden Preise alles dessen, was zum Leben unumgänglich nötig ist, haben bereits eine Höhe erreicht, die das bei weitem übertreffen, was noch vor drei oder vier Wochen als allzu pessimistisch und phantastisch erschien. Vorgestern erst berichteten wir an der Hand der Preise, die in den letzten Tagen für das an der Berliner Produktenbörse gehandelten Getreides bezahlt wurden, daß die Getreide- und Mehlpreise innerhalb drei Monate um das 2½fache gestiegen sind. Mit dieser Preisentwicklung geht auch konform die sprunghafte Preissteigerung aller der minderwertigen Nahrungsmittel, die gerade von den ärmsten und kinderreichsten Familien gekauft werden. Kann man für die allgemeine Verteuerung des Lebensbedarfs eine Verfünfzig- bis Verfechzigfachung annehmen, so geht für verschiedene minderwertige Nahrungsmittel die Verteuerung bis auf das Hundertfache und darüber. Hierfür seien einige Beispiele angeführt:

Es kosteten in den letzten Tagen in den meisten größeren Industriestädten: ein Pfund Rindfleisch 30 Mk., ein Pfund Knochen 6 Mk., ein Ei bis zu 4 Mk, ein Pfund Kohlrüben 2 Mk., ein Pfund Weißkohl 8 Mk., ein Pfund Zwiebeln 6 bis 7 Mk. Ein Vergleich dieser Preise mit den Vorkriegspreisen ergibt nunmehr folgende Steigerungen:

bei Rindfleisch um das	50fache,
bei Knochen um das	200fache,
bei Eiern um das	80fache,
bei Kohlrüben um das	100fache,
bei Weißkohl um das	160fache,
bei Zwiebeln um das	200fache.

Bei den horrenden Fleischpreisen war es im Arbeiterhaushalte vor Jahresfrist immerhin noch möglich, hin und wieder einmal an Stelle von Fleisch ein Fischgericht auf den Tisch zu bringen. Aber auch das ist nun infolge der Preissteigerung für Fische unmöglich geworden. Die Wucherei auf dem Fischmarkt stellt alles in den Schatten. In einer Versammlung stellte dieser Tage der Vorsitzende des Vereins Berliner Fischhändler die heutigen Fischpreise in Vergleich zu den im Jahre 1921 gezahlten Preisen. Dabei ergaben sich Steigerungen von 1,25 bis 2,25 Mk. im vergangenen Jahre auf 6,35 bis 9,38 Mk. heute für Schellfische, bei Kabeljau von 85 Pf. auf 6,71 Mk., bei Seelachs von 72 Pf. auf 5,25 Mk., bei Rochen von 14 Pf. auf 1,60 Mk. für das Pfund. Die Steigerung der Fischpreise macht aus bei:

Schellfisch, 1. Sorte	317 Prozent,
Schellfisch, 2. Sorte	400 Prozent,
Kabeljau	690 Prozent,
Seelachs	640 Prozent,
Rochen über	1000 Prozent.

Bei der allergeringsten Sorte also auch hier die allergrößte Steigerung; ein eklatanter Beweis dafür, daß die Allerärmsten in zerschmetternder Weise von der Teuerung betroffen werden. Dabei sei aber zur Vervollständigung des Bildes noch erwähnt, daß die Besitzer der deutschen Fischereien vom Staate Milliarden-Subventionen erhielten, um die Flotte der deutschen Hochseefischerei wieder auf den Friedensstand zu bringen. Zum Danke dafür stecken sie heute nicht allein die ungeheueren Valutagewinne ein, sondern sie verkaufen obendrein noch, um die Fischpreise in Deutschland künstlich immer höher zu treiben und ihren Patriotismus zu bekunden, einen großen Teil des Ergebnisses der deutschen Hochseefischerei auf Kosten des unterernährten Volkes zu weit niedrigeren Preisen an das Ausland! Diese skandalöse Verschleuderung deutscher Lebensmittel an das Ausland ging soweit, daß die holländischen Fischreeder ihre Regierung wegen der deutschen Schleuderkonkurrenz interpellierten. Die holländische Regierung hat darauf geantwortet, daß sie nichts dagegen haben könne, wenn die deutschen Großfischereien das holländische Volk mit billigen Lebensmitteln versorgten. Ein Standpunkt, den man sicherlich den sozialistisch-bürgerlichen Koalitionsregierungen im Reiche und in Preußen, insbesondere dem preußischen Handelsminister und ehemaligen Gewerkschaftsführer Siering, nicht nachrühmen kann!

Diese durch Geldentwertung und kapitalistische Auswucherung verursachte und die proletarische Lebenshaltung vernichtende Preisentwicklung ist aber durchaus noch nicht abgeschlossen. Sie ist im Gegenteil noch im vollen Aufschwung begriffen. Mit Anfang dieses Monats treten die alles verteuernden neuen indirekten Steuern in Kraft und wirken sich erst in den nächsten Wochen aus. Zu den neuen Steuern treten außerdem noch andere neue Belastungen des Konsums. Der Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise um 75 Prozent ist mit dem 1. April die Erhöhung der Eisenbahnfrachten gefolgt. Am Freitag hat außerdem der Reichspostminister im Hauptausschuß des Reichstags eine Steigerung der Postgebühren für den 1. Mai angekündigt. Zur Deckung des Defizits bei der Post sind folgende Erhöhungen in Aussicht genommen:

Inlandsbriefporto von 2 auf 3 Mark, Telegrammporto für das Wort von einer Mark auf 1,50 Mark und eine Steigerung der Telephongebühren in der Weise, daß zu dem letzten Aufschlag von 80 Prozent ein weiterer Zuschlag von 50 Prozent kommt!

Dabei wurde aber sofort darauf aufmerksam gemacht, daß es dabei nicht bleibt. Die dringend notwendigen Gehaltserhöhungen und die Steigerung der Materialpreise infolge der Geldentwertung erfordern weitere Erhöhung der Gebühren, so daß wahrscheinlich

das Porto für einen einfachen Brief auf 4 Mark

festgesetzt werden wird! Die Schraube nimmt kein Ende. Jeder Versuch, die Reichsbetriebe auf dem Wege der Balancierung des Etats rentabel zu gestalten, endet bei ständig weiter schreitender Verelendung des Personals und des gesamten Proletariats mit neuen Gehaltserhöhungen, neuen Preissteigerungen des Materials und mit einem neuen Defizit!

Zum allernotwendigsten für die Erhaltung des Lebens gehört vor allem ein Dach über dem Kopfe. Wie steht es damit aus? In der Stadt Halle sind 20 Prozent aller Haushaltungen wohnungssuchend, die Hälfte davon dringend wohnungsbedürftig. 10 600 Wohnungssuchende werden gegenwärtig gezählt; vier- bis fünfhundert kommen allmonatlich hinzu! Und das, trotzdem die Stadt ihm Jahre 1920 40 Millionen aus eigenen und 6½ Millionen aus Staatsmitteln aufwendet. Neue Belastungen der Kommune, neue Steuern für den Konsumenten und dabei ein Tropfen auf den heißen Stein! Denn riesenhaft wachsen die Preise der Baumaterialien infolge des Wuchers der Baustoffabrikanten, die gleichfalls an das Ausland weit billiger liefern als an die Kommunen und die sonstigen Inlandverbraucher. Die Baustoffindustriellen können es sich infolge der Belebung des Baumarktes leisten, allen anderen in der Preisbewegung voraus zu eilen. Nach der Zusammenstellung der Zeitschrift „Soziale

An die Mitglieder des ADGB. und der Afa

An die klassenbewußte Arbeiterschaft ganz Deutschlands!

Genossen, Arbeiter, Angestellte!

In München, Augsburg, Nürnberg, Stuttgart, Mannheim, Frankfurt und in andern Industrieorten Süddeutschlands stehen die Metallarbeiter teilweise seit fünf Wochen in einem schweren Kampf. 200 000 Metallarbeiter streiken oder sind von einem profitlüsternen Unternehmertum ausgesperrt.

Im Brennpunkt des Kampfes steht die 46stündige Arbeitswoche. Die Unternehmer bestehen darauf, daß die Arbeiter entweder auf den freien Sonnabend-Nachmittag verzichten oder an den übrigen Wochentagen länger als acht Stunden arbeiten sollen.

Die süddeutschen Metallarbeiter haben sofort erkannt, daß das Vorgehen der Metallindustriellen der allgemeinen Unternehmeroffensive gegen den Achtstundentag entspricht und daß die Beseitigung der 46-Stunden-Woche den Weg freimachen soll zur Einführung des 9- und 10-Stunden-Tages.

Mit gewaltiger Mehrheit haben darum die Metallarbeiter Süddeutschlands die Kampfansage der Unternehmer aufgenommen und den Streik beschlossen.

Der Streik wird vom Vorstand des DMV. geleitet. Ob jede bisherige Maßnahme der Kampfleitung richtig war, wird später zu prüfen sein. Heute steht nur die eine Frage auf der Tagesordnung:

Wie wird den streikenden Metallarbeitern Süddeutschlands der Erfolg verbürgt.

Auf diese Frage müssen wir offen antworten, ehe es zu spät ist. Es ist für jedermann offensichtlich, daß die Unternehmer hoffen, im Bunde mit dem Hunger die Arbeiterschaft niederzuzwingen. Obgleich uns die vorbildliche Kampfstimmung der Streikenden bekannt ist, obgleich wir wissen, daß sich die Streikenden der vollen Sympathie der gesamten süddeutschen Arbeiter und Angestellten erfreuen, befürchten wir, daß die Unternehmer zuletzt triumphieren werden, wenn der Kampf in der bisherigen Weise gewissermaßen als Privatangelegenheit der Metallarbeiter und unter Ausschluß der Oeffentlichkeit weiter geführt wird.

Die auf ihren Geldschränken sitzenden Unternehmer können mit gelassener Ruhe unter Umständen noch lange warten, bis schließlich der nagende Hunger die Arbeiter besiegt. Wenn die Streikleitung auch weiter darauf besteht, den Kampf lediglich als eine Angelegenheit der Metallarbeiter anzusehen, und wenn sie sich darauf beschränkt, den riesigen Mitteln der Metallindustriellen den Kassenbestand des DMV. gegenüberzustellen, so wird der Kampf verloren gehen.

Genossen, Arbeiter, Angestellte!
Soweit darf es nicht kommen!

Die Arbeiterklasse hat die Macht, den süddeutschen Metallarbeitern in kürzester Frist den Sieg zu sichern.

Die unverbrüchliche Solidarität, die Euch mit den Kämpfenden verbindet und Euer eigenes Interesse erfordert, daß von dieser Macht entschlossen Gebrauch gemacht wird.

In der ganzen Welt führt das Unternehmertum eine rücksichtslose Offensive gegen das Proletariat. In Dänemark und England richtet sich der Stoß des Unternehmertums ebenso wie in Süddeutschland in erster Linie gegen die Metallarbeiter. Die Unternehmer spekulieren darauf, daß die Metallarbeiter einerseits im Produktionsprozeß nicht so lebenswichtig sind, daß auf ihre Arbeit unter Umständen nicht wochen- oder monatelang verzichtet werden könnte und daß andererseits die Niederwerfung der Metallarbeiter als der größten und oft ausschlaggebenden Gewerkschaft die Bahn freimacht zur Knebelung aller übrigen Arbeiter und Angestellten.

Wir sehen, daß infolge einer falschen Taktik der Gewerkschaften das Unternehmertum einen Sieg nach dem andern buchen kann. Soll verhindert werden, daß das in Süddeutschland wiederum der Fall ist, so muß der Unternehmerclique die vereinigte Macht der Arbeiterschaft entgegengestellt werden. Es gibt nur ein Mittel, das rasch und sicher den Erfolg verbürgt, und das ist:

Der Solidaritätsstreik für ganz Süddeutschland!

Wir appellieren an die ganze Arbeiterschaft Süddeutschlands, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit und des Berufes, unverzüglich in Betriebs- und öffentlichen Versammlungen zu dem Kampf der Metallarbeiter Stellung zu nehmen. Die Ortskartelle oder die örtlichen Vollversammlungen der Betriebsräte müssen sofort zusammentreten und in eindeutiger Weise zum Ausdruck bringen, daß sie entschlossen sind mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf der Metallarbeiter siegreich zu beenden. Das lebendige Solidaritätsgefühl muß sich in allen Orten ganz Süddeutschlands mit ungestümer Wucht äußern, daß die Gewerkschaftsführer gezwungen sind, Euren Willen zu respektieren und den Solidaritätsstreik, der allein den Erfolg verbürgt, in die Wege zu leiten.

Wir appellieren weiter an die Arbeiter und Angestellten des ganzen Reiches, daß sie den Kampf in Süddeutschland mit angestrengter Aufmerksamkeit verfolgen, den Kämpfenden ihre Sympathien erklären und auf die Gewerkschaftsführer mit Nachdruck einwirken, damit diese tun, was im Interesse von 200 000 kämpfenden Metallarbeitern, was im Interesse der gesamten Arbeiterklasse getan werden muß.

Einer für alle, alle für einen!
Es lebe die tatbereite Solidarität der Arbeiterklasse!
Es lebe der Sieg der süddeutschen Metallarbeiter!
Es lebe der Sieg der gesamten Arbeiterklasse!

Zentrale der Kommunist. Partei Deutschlands
Abteilung Gewerkschaften.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220401-17/fragment/page=0001

Bauwirtschaft" betragen die Baustoffpreise in Deutschland für eine Wohnung mit 70 Quadratmeter Wohnfläche:

Baustoffe	1. Juli 1914 Mark	1. März 1922 Mark
Mauersteine	700,—	29 957,—
Zement	60,—	1 897,50
Stückenkalk	73,—	3 046,95
Gips	12,50	358,40
Dachsteine	243,50	8 546,80
Rohrgewebe	23,50	735,—
Kantholz	264,—	13 925,—
Fußboden	152,50	6 099,10
Zink	55,50	2 682,68
Summa	1 584,50	67 248,43

Die Preise der hauptsächlichsten Baustoffe für eine Wohnung sind also von 1584,50 Mk. am 1. Juli 1914 auf 62 248,43 Mk. am 1. März 1922 gestiegen. **Wird der Preis vom 1. Juli 1914 gleich 100 gesetzt, so ist bis zum 1. März 1922 eine Preissteigerung der Baustoffe von rund 4244 Prozent zu verzeichnen.** Anfang März betrug also die Indexziffer für die Baustoffe 4244. **Nehmen wir die für Anfang Januar errechnete Indexziffer von 2835 zum Vergleich, so ergibt sich allein für die ersten beiden Monate des neuen Jahres** eine Preissteigerung von 50 Prozent.

Die Preisentwicklung am Baustoffmarkt wirft alle Versuche der Neuwohnungsbeschaffung über den Haufen; sie zieht unweigerlich enorme Mieterhöhungen für Altwohnungen nach sich, denn die hungrigen Hausagrarier lechzen nach einem Mietertrag, der den Gestehungskosten neuer Wohnungen entspricht. Das Reichsmietengesetz und das neue Wohnungssteuergesetz belasten mit ihrem Inkrafttreten in vollem Umfange den Mieter mit etwa 500 Prozent des Friedensmietpreises. Eine erdrückende Belastung, die die zerschmetternde Wirkung der Teuerungslawine vervollständigt, und doch umsonst, wie die Steigerung der Baustoffpreise beweist!

Vernichtend sind die Wirkungen der Wirth-Rathenauschen Steuer- und Erfüllungspolitik. Und doch lassen sich weder die unabhängigen noch die sozialdemokratischen Führer dadurch kurieren. Trotzdem der Sachwert der Baukostenzuschüsse analog der aufgewiesenen Preisentwicklung auf dem Baustoffmarkt um ein Drittel in den ersten beiden Monaten dieses Jahres gesunken ist (ein noch rapideres Sinken muß die Folge der neuerlichen Markentwertung sein!) und also die Kommunen höchstens zwei Drittel ihres Wohnungsbeschaffungsprogramms durchführen können, wollen sie in der bisherigen Methode fortfahren! Der „Vorwärts" will immer noch nicht die Erfassung der Sachwerte durch die Arbeiterregierung, er will keine Produktions- und Preiskontrolle durch die Betriebsräte, um der Markentwertung und der Volksauswucherung der Kapitalisten im Bunde mit dem Ententekapital Einhalt zu tun! Wohl sieht der „Vorwärts" ein, daß jeder Etat und natürlich auch jeder Produktionsetat für die Neuwohnungsbeschaffung durch die Geldentwertung über den Haufen geworfen wird. „Eine Abhilfe ist aber nur möglich", schreibt er, „wenn der dafür ausgeworfene Betrag sich nicht auf einen festen Geldstand stützt, wie das jetzt der Fall ist (beim Reichsmietengesetz und beim Mietsteuergesetz), wo man von der Friedensmiete ausgeht, sondern **wenn auch diese Steuern der Geldentwertung angepaßt werden.**"

Die Belastung der Mieter mit 500 Prozent der Friedensmiete, die Verteuerung der Lebenshaltung um 100 und mehr Prozent geht dem „Vorwärts" noch nicht weit genug. Bei sinkendem Reallohn durch die Steuern und Geldentwertung will die Sozialdemokratie die Mietpreise (und wie diese natürlich auch die Lebensmittelpreise) in dem Maße steigern, wie der Markwert fällt!

Preissteigerung bis ins Unendliche — Verelendung des Proletariats bis zum Verenden, das ist das Programm der SPD.-Führer! Das Proletariat aber will leben. Wenn es aber leben will, muß es die Kapitalisten und die Agrarier wenigstens zunächst teilweise enteignen, die Sachwerte erfassen. Das heißt: das Proletariat muß sich trennen von den sozialistischen Führern, es muß einig und geschlossen kämpfen, noch ehe es zu spät ist!

Ausdehnung des süddeutschen Metallarbeiterkampfes

Streik in der Mannheimer Metallindustrie — Das Schiedsgericht für Arbeitszeitverlängerung

Das vom Reichsarbeitsministerium eingesetzte Schiedsgericht, das zwecks Beilegung des Riesenkampfes in der süddeutschen Metallindustrie in Karlsruhe in Baden tagte, hat einen Schiedsspruch gefällt, der voll und ganz dem Standpunkt der Unternehmer entspricht. Das heißt, ein Teil der geforderten Lohnerhöhungen wird bewilligt, aber aber nur für den Fall, daß sich die Arbeiter mit einer Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit von 46 auf 48 Stunden pro Woche, ab 1. April, einverstanden erklären. Dieses Verlangen haben schon die württembergischen und bayrischen Metallarbeiter bei Beginn ihres Kampfes abgelehnt. Trotzdem haben die badischen Metallindustriellen dieselbe Forderung gestellt und sind nunmehr von dem Schiedsgericht darin unterstützt worden.

Eine Delegiertenversammlung des Metallarbeiterverbandes für den Industriebezirk Mannheim hat mit 316 gegen 17 Stimmen den Schiedsspruch abgelehnt. Mit 15 400 gegen 2600 haben sich die Arbeiter in einer Urabstimmung ebenfalls für Ablehnung des Schiedsspruches und für den Streik ausgesprochen. Dieser ist mit dem heutigen Tage in Kraft getreten. Er umfaßt allein in dem Mannheim-Ludwigshafener Industriegebiet 25 000 Arbeiter in 34 Betrieben. Zweifellos werden die Metallarbeiter in den übrigen Bezirken Badens ebenfalls mit in den Streik hineingezogen.

Demnach steht dann die gesamte Metallarbeiterschaft in den dem Unternehmerverband angeschlossenen Betrieben ganz Süddeutschlands im Streik.

*

Der Metallarbeiterstreik in Mannheim

Mannheim, 1. April. (Eigene Drahtmeldung.) Der Streikbeschluß der Metallarbeiter wird auf der ganzen Linie strikte durchgeführt. Die Betriebe ruhen vollständig. Nur die Notstandsarbeiten werden im beschränkten Umfange durchgeführt. Der Arbeitgeberverband hat sich an das Arbeitsministerium gewandt mit dem Ersuchen, den gefällten Schiedsspruch für bindend zu erklären.

„Der Achtstundentag und seine Feinde" — „Arbeitsgemeinschaft oder Klassenkampf?"

Zwei Artikel, die die Stellung des ADGB. und seiner Vertreter im Reichswirtschaftsrat zum Achtstundentag, und die Haltung der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale zur Frage der internationalen Einheitsfront beleuchten, erscheinen in der Nummer 13 des „Kommunistischen Gewerkschafters". Beiträge über den internationalen Kampf der Metallarbeiter und die Beilage der „Kommunistische Genossenschafter" geben die Gewähr für einen außerordentlichen Anklang bei der gesamten Arbeiterschaft. Der Preis dieser Nummer beträgt 1 Mark.

Die Krise in der USPD.

Die Krise in der USPD. macht nicht bei den oberen Instanzen Halt. **So sehr sich die Reichstags**fraktion bemüht hat, bei ihrer **Stimmenthaltung im Reichstag** zugunsten Wirths die Gegensätze **zwischen rechts und links zu verkleistern**, indem sie der Sache nach **den rechten Führern Gefolgschaft** leistete, so ist die Feindschaft **zwischen den beiden Teilen der Partei** doch schon so stark geworden, **daß sie in offener Fehde selbst in** Gegenwart der bürgerlichen **Parteien sich zu bekämpfen beginnen.**

Ein solcher in der Geschichte der Arbeiterbewegung unerhörter **Vorfall hat sich in der Berliner** Stadtverordnetenversammlung **abgespielt. Bei der Beratung über** eine neue Erhöhung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätspreise, sowie der Straßenbahntarife hatte der Führer der unabhängigen Fraktion Dr. Weyl den Magistrat, vor allem den Oberbürgermeister Boes, scharf angegriffen, weil er sich als unfähig erwiesen habe, die städtischen Finanzen in Ordnung zu bringen. Insbesondere hatte er dem Magistrat, der sich noch immer als sozialistischer bezeichne, vorgeworfen, daß er auch die Erhöhung des Mietzuschlags auf 120 Prozent veranlaßt habe. Darauf erhob sich der unabhängige Stadtrat Brühl, um in seinem und seines Fraktionsfreundes Schüning Namen die Erklärung abzugeben, daß er die von Dr. Weyl geübte Kritik als demagogisch und lediglich aus einem leeren Agitationsbedürfnis entsprungen, zurückweise, und daß er sich mit dem Oberbürgermeister solidarisiere, der eben erst den Dr. Weyl in einer persönlich gehässigen Rede angegriffen hatte.

Die Erklärung löste in der Stadtverordnetenversammlung einen Sturm der Entrüstung namentlich bei den Unabhängigen aus. Sie erkannten — der größte Teil von ihnen zu spät —, daß sie allzu lange in dem Schlepptau der Hilferding-Breitscheid und Hertz opportunistische Politik getrieben haben und daß sie nun die Quittung dafür erhalten, indem ein Teil ihrer eigenen Parteimitglieder sich offen auf die Seite der Rechtssozialisten und des Bürgertums stellt.

Im Interesse der Arbeiterbewegung kann der schamlose Disziplinbruch der Brühl und Schüning nur bedauert werden. Es wird bewirken, daß ein Teil der Arbeiter, angeekelt von der Haltlosigkeit ihrer gewählten Führer, sich von der politischen Betätigung zurückziehen. Um so mehr ist es Pflicht aller revolutionären Arbeiter, nicht zuletzt der Arbeiter der USPD., dafür zu sorgen, daß die Krise, die jetzt offen in ihrer Partei ausgebrochen ist, reinlich und ohne Kompromisse ausgetragen wird, mögen auch manche Kreise der USPD. sich bemühen, diese Krise, die eine grundsätzliche Auseinandersetzung über die Taktik der Arbeiterschaft in ihrem Verhältnis zum Bürgertum ist, in eine Frage über die Persönlichkeit Hilferdings umzubiegen.

*

Berlin, 1. April. (Eigene Drahtmeldung.) Die „Freiheit" nimmt in einem sehr langen Artikel Stellung zu den Vorgängen in der Berliner Stadtverordnetenversammlung, wo unabhängige Magistratsmitglieder mit unabhängigen Stadtverordneten in Konflikt gerieten. Die „Freiheit" sucht den Vorgang zu erklären mit Hinweis auf die verschiedenen Ausgaben des Magistrates und der Stadtverordnetenversammlung. Sie macht dabei die feine Unterscheidung, daß die Stadtverordneten aus freien Wahlen hervorgehen, während der Magistrat nicht gebunden sei an den Faktor der allgemeinen Wahlen. Die „Freiheit" will damit unterstellen, daß die Stadtverordneten mehr Wählerpolitik machten, während der Magistrat mehr sachlich urteilen müßte.

Die „Freiheit" übersieht vollständig oder will darüber hinwegtäuschen, daß der Konflikt tatsächlich ausgebrochen ist über die verschiedenen grundsätzlichen Auffassungen innerhalb der USPD. Sie müssen genau so zum Konflikt führen, wie die verschiedenen Auffassungen zwischen Kapitalisten und Arbeiter zum Konflikt führen.

Lenins Rede auf dem Parteitag der Bolschewiki

Moskau, 31. März.

(Intel.) In der Rede, die Lenin auf dem Parteitag der russischen Kommunisten hielt, führte er aus: Wir haben die alten bürgerlichen Wege verlassen, aber noch nicht eigene Wege beitreten. Es mangelt uns nicht an Macht, riesige Mittel stehen uns zur Verfügung. Wir müssen aber lernen, so zu handeln, daß der Staat so funktioniert, wie wir es wollen. Dies ist bis heute nicht der Fall. Wir müssen die Staatsmaschine regieren lernen. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei hat, wie Lenin erklärte, seine Ausführungen über die Einstellung des wirtschaftlichen Rückzuges, die er auf dem Metallarbeiterkongreß machte, zu bestätigen beschlossen. Die Hauptaufgabe des Zentralkomitees hat in der Umgruppierung der Kräfte nach geordnetem Rückzuge bestanden. Es muß in entschiedener Weise gegen jede Panikstimmung angekämpft werden. Das Hervortreten der sogenannten Arbeiteropposition war eine typische Panikerscheinung, wie sie bei jedem Rückzuge vorkommt. Unerbittlich muß man gegen die Verbreiter der Panikstimmung, die Menschewisten sein. Nachdem wir mit den Kapitalisten bis zu einem gewissen Punkt gekommen sind, über den hinaus wir nicht weitergehen werden, bleibt die Hauptaufgabe das Bündnis zwischen Arbeiter- und Bauernschaft. Gegenüber der Gruppe Smena Wjech (Neue Marksteine), welche die neue Wirtschaftspolitik als eine Evolution der Bolschewiki bezeichnen, angesichts welcher man mit den kommunistischen Lügen aufhören müsse, erklärte Lenin, es sei für die Kommunisten sehr nützlich, die Klassenwahrheit ihrer Klassenfeinde zu hören. Wenn diese glauben, daß Rußland durch die neue Wirtschaftspolitik in die bürgerliche Grube gerät, so ist es eben die Aufgabe der Kommunisten, dies unmöglich zu machen. Dazu ist die gesamte politische und wirtschaftliche Macht in ihren Händen. Allerdings macht sich hier der Mangel an Kultur fühlbar. Die Bourgeoisie ist zwar besiegt, ihre Kultur ist wohl nichtig und schlecht, doch sie ist vermöge ihrer Zähigkeit der proletarischen Kultur überlegen und noch immer in der Lage, Kommunisten, welche an verantwortlicher Stelle stehen, aufzuzingen.

Trotzdem, fuhr Lenin fort, haben wir keinen Grund zur Verzweiflung. Die Kommunisten Rußlands haben als erste eine Bresche in das kapitalistische System geschlagen und den ersten Sowjetstaat aufgebaut. Es ist ganz natürlich, daß nicht alles gleich klappte. Auch die erste Maschine, die erste Lokomotive war nicht gleich vollkommen. Die wichtigsten Etappen sind schon zurückgelegt. Im Jahre 1917 ist Rußland aus dem reaktionären Kriege auszugunsten der Sowjetmacht entschieden.

In den Jahren 1919 bis 1920 mußten wir uns der feindlichen Ueberfälle erwehren, um dann 1921 einen geordneten feindlichen Ueberfälle erwehren, um dann 1921 einen geordneten Rückzug antreten zu können. Die Aufgabe von 1922 ist die Revision und Ausführung der zu verwirklichenden Pläne und staatsnotwendigen Aufgaben, die Auswahl der passenden Leute. Hier wies Lenin darauf hin, daß es notwendig sei, das Verhältnis zwischen der Kommunistischen Partei und den Sowjetorganen neu zu regeln. Auch die obersten Sowjetorgane müßten von den Kommissionen gereinigt werden, bei deren Revision sich der größte Teil als überflüssig erwiesen habe. Die Konferenzen der Wirtschaftsämter sollen erweitert werden und die Sessionen des Zentral-Exekutivkomitees häufiger stattfinden.

Nach der Rede Lenins referierte **Molotow** über die organisatorische Tätigkeit des Zentralkomitees. Er teilte mit, daß die Kommunistische Partei heute aus 500 000 Mitgliedern bestehe gegenüber 659 000 vor der „Reinigung", durch die eine Stärkung des proletarischen Elementes in der Partei erzielt worden sei. In der Diskussion, die den beiden Referaten folgte, verlangten Miljutin und andere im Falle der Einstellung des wirtschaftlichen Rückzugs, von der Lenin gesprochen hatte, die Rückkehr zum Prinzip der staatlichen Versorgung und der planmäßigen Wirtschaftsführung in der Großindustrie. Trotzki besprach das Verhältnis zwischen der Kommunistischen Partei und den Sowjets und verwies auf die Bedeutung der Ausbildung der jungen Generation. Eine Resolution, welche die politischen Richtlinien des Zentralkomitees billigt, gelangte bei vier Stimmenthaltungen zur Annahme. Hierauf entspann sich eine lebhafte Debatte über die Erklärung, die von 23 Mitgliedern der „Arbeiteropposition" der erweiterten Sitzung der Exekutive der Kommunistischen Internationale überreicht worden war und heftige Klagen über die offizielle Politik der Bolschewiki enthielt. An der Diskussion hierüber beteiligten sich unter anderen Rjasanow und Schlapnikow. Schließlich wurde diese Angelegenheit einer besonderen Kommission überwiesen.

Der Steuerraub wird fortgesetzt

Reichstagssitzung vom 31. März 1922.

Der Schnapsblock hat es furchtbar eilig, **den Steuerraub in Sicherheit zu bringen.** Und man muß wirklich sagen, die Arbeit wird ihm ziemlich leicht gemacht. Die Oppositionspartei der Deutschnationalen, die außerhalb des Steuerkompromisses steht, und die eingangs der zweiten Lesung durch Helfferich eine heftige Pauke gegen das Steuerkompromiß, insbesondere gegen die Kohlensteuer halten ließ, scheint trotz aller Opposition innerlich mit dem Steuerraub vollkommen einverstanden zu sein. Sie macht nicht den geringsten Versuch, der Regierung bei dem Einscheuern ihres Steuerraubs Schwierigkeiten zu bereiten. Ist dies Verhalten bei den Deutschnationalen und bei der Gestaltung, die die sogenannten Besitzsteuern angenommen haben, durchaus begreiflich, so ist es geradezu ein Skandal, **daß die Unabhängigen und KAG. es nicht der Mühe für wert halten, einen ernsthaften parlamentarischen Kampf gegen die Steuerkompromißvorlagen zu führen.** Die beiden „revolutionären" Fraktionen verhalten sich **vollkommen passiv.** Die KAG. hat überhaupt keinen Redner vorgeschickt. Und die USP., die gestern erst wieder durch ihre Stimmenthaltung bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für Wirth sich vor einer klaren Entscheidung gedrückt **und somit indirekt die Regierung Wirth, ihre** Erfüllungspolitik und den Steuerraub, der nach Wirths eigenen Worten ein integrierender Bestandteil seiner Erfüllungspolitik ist, gedeckt hat, ist nur in Kleinigkeiten groß. **Zu keiner der sechs durchgepeitschten Steuervorlagen hat sie ein prinzipielles Wort zu sagen gewußt.** Sie beschränkte sich lediglich auf einige kurze Bemerkungen zur Begründung einzelner kleiner Abänderungsanträge. Diese Haltung nimmt durchaus nicht Wunder. Sie ist die notwendige Folge der Unterstützung des Kabinetts Wirth durch die USPD. Diese wird in der morgigen Sitzung, wenn der Steuerraub angenommen sein wird, wieder eine radikal schillernde und tönende Erklärung über ihren revolutionären Kampfwillen abgeben und so den Eindruck zu erwecken versuchen, als sei sie eine wirkliche revolutionäre Arbeiterpartei. Die Massen werden sich jedoch durch diese tönenden Worte nicht täuschen lassen, sondern die USPD. nach ihren Taten beurteilen. Denn wer nicht mit aller Kraft gegen das Steuerkompromiß, seine Urheber und seine Mitschuldigen ankämpft, macht sich der Begünstigung schuldig. Und bekanntlich ist der Hehler ebenso schlecht wie der Stehler.

Zum

Kohlensteuergesetz

sprach als einziger Redner Genosse Höllein, der nochmals den **verbrecherischen Charakter der Kohlensteuer und ihre volks- und wirtschaftszerrüttenden Wirkungen festnagelte. Wir Kommunisten protestieren gegen diesen infamen Steuerraub.** In einer Zeit, wo die Lebenshaltung des Proletariats von Tag zu Tag sinkt, wo ihre Verelendung Riesenschritte macht, wo die Teuerung erschreckende Dimensionen annimmt, beschließt dieser Reichstag **mit Hilfe der Sozialdemokraten die Kohlensteuer,** die neben der Umsatzsteuer die wucherische aller indirekten Steuern ist.

Es folgte das

Branntweinmonopol.

Auch hierzu nahm nur Genosse Höllein grundsätzlich Stellung. 1910 beschloß die SPD. den Schnapsboykott, um das schädliche Volksgift zu bekämpfen und den Junkern die Schnapsliebesgaben zu entziehen. Heute ist sie die Vorkämpferin für möglichst großen Schnapskonsum und für Liebesgaben an die agrarischen Branntweinbrenner. Genosse Höllein machte längere Ausführungen über die volkszerrüttenden Wirkungen des Schnapskonsums, wobei er zweimal zur Sache und einmal zur Ordnung gerufen wurde. Wir bekämpfen das Branntweinmonopol nicht nur, weil es eine Steuer auf die Aermsten der Armen ist, sondern auch weil es geeignet ist, die Kampfkraft der breiten Massen gegen ihr soziales Elend zu unterbinden. **Wir nageln vor dem Lande fest, daß sich die Sozialdemokratie auch hier wie beim Kohlensteuergesetz als die Hebamme** für Volksausplünderung und Volksverseuchung erweist.

Nachdem der Schnapsblock noch eine Reihe Vergünstigungen für den Agrarierschnaps beschlossen, wurde das Gesetz gegen die KPD. und USPD. angenommen.

Es folgte das

Vermögensteuergesetz,

zu dem ebenfalls Genosse Höllein in zweistündiger Rede gründlich und erschöpfend Stellung nahm. Er widerlegte Satz für Satz die heuchlerischen Einwendungen Eduard Bernsteins gegen die Angriffe der Linken. Er nagelte **die vollkommene Unfähigkeit der Sozialdemokratie fest,** für die wirklichen Interessen der Arbeiterklasse den geringsten Kampf zu führen. Ebenso setzte er sich mit Helfferich wegen seiner demagogischen Unkenrufe über die gewaltige Steuerbelastung des Besitzes gründlich auseinander. Er wies an den Einzelbestimmungen des Gesetzes, wie an der Hand des Tarifes nach, daß die zu erhebenden Vermögensteuern prozentual nicht nur lächerlich gering sind, sondern daß sie auch dank der Kautschukbestimmungen der Wertermittlung bei der Veranlagung milliardenweise hinterzogen werden können, ganz abgesehen davon, daß der festgesetzte Steuerbeitrag im Augenblick seiner Zahlung wieder nur einen Bruchteil des Realwertes haben wird, den er bei seiner Veranlagung hatte. Ebenso sei das Geschrei über die Zwangsanleihe eitel Heuchelei. Das Reichsnotopfer, das bei der Veranlagung 36 Milliarden Mark (7,2 Milliarden Goldmark) bringen sollte, ist bisher nur zu einem geringen Teile und zudem in entwertetem Gelde bezahlt. Der Rest wird den Besitzenden geschenkt als Ausgleich für die Vermögensteuer. Die Milliarde Zwangsanleihe in Gold ist also nur ein Siebentel des ursprünglichen Reichsnotopfers, keine Steuer, sondern nur ein Darlehn, für das das Kapital hohe Zinsen erhalten wird. **Wir Kommunisten werden die Massen gegen diese Steuerpolitik des Kapitals und seiner Helfershelfer, der Sozialdemokraten, aufrufen und ihr Massentritt wird nicht nur diese Steuerpolitik sondern das ganze kapitalistische Ausbeutungssystem ins Wanken bringen.**

In rascher Folge wurden darauf erledigt: das **Vermögenszuwachssteuergesetz, das Körperschaftssteuergesetz und das Kapitalverkehrssteuergesetz.** Der Schnapsblock verstand es auch hier, noch eine ganze Reihe von kleinen Benefizien für sich in das Gesetz hineinzubringen.

Am Sonnabendvormittag 11 Uhr soll der Rest der Steuerkompromißvorlagen, darunter die **Umsatzsteuer, die Zölle** usw. in Angriff genommen und **binnen wenigen Stunden durchgepeitscht** werden. Obwohl die Kommunistische Partei wegen ihrer geringen Fraktionsstärke aus Gründen der Geschäftsordnung nicht in der Lage ist, bei der dritten Lesung noch Anträge zu stellen, **wird sie noch einmal alle Kräfte einsetzen, um den schändlichen Steuerraub den Massen draußen zu denunzieren und sie zu gemeinsamer Abwehr dieser Seite der Offensive des Kapitals gegen die Arbeiterklasse aufrufen.**

Die Stuttgarter Generalversammlung des DMV. wählt Kommunisten

Die Stuttgarter Metallarbeiter **wählten in ihrer Delegierten-Generalversammlung mit über Dreiviertelmehrheit Kommunisten zu Bevollmächtigten. Bei der Aufstellung der Kandidaten zum Gewerkschaftskongreß erhielten unsere Genossen 307 Stimmen, während die SPD.-Kandidaten 82 Stimmen auf sich vereinigten.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220401-17/fragment/page=0002
DFG

Nationalistisches Theater

Landtagssitzung vom 31. März

Die Deutschnationalen und Volksparteilisten, Nationalisten, Entente- und Polenfresser hatten mit ihrem letzten Protesttheater im Reichstag — Regie Josef Wirth — wohl noch nicht genug. Sie meinten, aus der Entscheidung der Interalliierten Grenzkommission, die kürzlich bei der Festsetzung der Weichselgrenze noch zwei deutsche Dörfer zu Polen schlug, für sich abermals Kapital für die Revanchedee zu münzen. Also beeilten sie sich, im Preußischen Landtag den Vorhang von neuem in die Höhe gehen zu lassen. Herr Braun, ehemals Sozialdemokrat, jetzt Ministerpräsident der Stinneskoalition, beeilte sich, seine Pflicht zu erfüllen, Entrüstung gegen die Entscheidung der interalliierten Kommission zu mimen.

Und so wurde dann das Theater am Freitag arrangiert.

Aber es kam anders als man erwartet. Denn aus dem Theater ward eine höchst lächerliche Komödie, wie kaum jemand zu besteuern wagen wird, der es mit erlebte. Der Stinnesmann Lawin, Pastor seines Zeichens, hüllte sich in die Toga des streitbaren Germanen, rief der Entente zornige und den Polen noch zornigere Worte zu.

Herr Braun, der ehemalige Sozialdemokrat, schnarrte eine Erklärung herunter, die an nationalistischer Phraseologie die Reichstagsrede des Zentrumskanzlers Wirth um ein Erhebliches übertraf. Die Deutschnationalen überschütteten Braun mit Beifallskundgebungen. Die Sozialdemokraten saßen stumm, die einen teilnahmslos, die anderen ein wenig beschämt in ihren Bänken. Das Wort nahmen sie — vielsagender Weise — gar nicht. Hatten sie doch Bedenken gekriegt, mit auf den Wegen Brauns zu wandeln? Ja, ein Eiertanz war nur nicht gut möglich. Entweder hätten sie auch in die nationalistische Trompete stoßen oder ihren Ministerhäuptling desavouieren müssen. So wählten sie den klügeren Teil der Tapferkeit.

Der Unabhängige Obuch hielt eine sehr komische Rede. Deren Hauptstücke waren die Mahnung an die Regierung, im Landtag ja die Worte genau abzuwägen; 2. die Erwartung, daß die Beseitigung des Versailler Knechtschaftsvertrages nur „durch einen Selbstbefreiungsakt der europäischen Völker" möglich wäre. Komisch, nicht wahr? Oder, wenn man will, auch unabhängig!

Der Redner der kommunistischen Fraktion, Genosse Meyer, machte den nationalistischen Theaterspielern einen dicken Strich durch ihr Programm. Er schob die Debatte kurzerhand vom Gebiet der nationalistischen Deklamationen nach außen auf das der Tatsachenkritik an den Zuständen in Ostpreußen. Dem phrasenhaften deutschnationalen Bekenntnis zur Treue der Ostpreußen zu Deutschland, das zuvor noch der Vizepräsident Kries aus dem wilhelminischen Potsdam im Tonfall eines Kriegervereinsvorsitzenden deklamiert hatte, setzte er die Wirklichkeit der Abtrennungsversuche der ostpreußischen Junker und Militaristen und ihre Neigungen zum Bündnis des selbständigen Ostpreußen mit Polen entgegen. Da verging den vom Geldbeutel orientierten Nationalisten die Courage zu Zwischenrufen, die ihnen dann ihr Braun noch einmal zu Hilfe kam mit dem Stichwort letzter Rettung „Moskau" und dem Endappell an das „gesunde nationale Gefühl". Als die Kommunisten mit höhnischen Zwischenrufen und einem kräftigen Hurrratuch am Ende des antibolschewistisch-deutschnationalistischen Gestammels die Erwiderung auf den Ruf zum „nationalen Gefühl" gaben, versuchte Braun es mit seinem Alter. Aber da verfiel er noch mehr dem verdienten Fluch der Lächerlichkeit.

So war die Komödie erst vollkommen geworden. Das sind die richtigen „Nationalhelden". Gestern kuschen sie unter das Ententediktat. Heute schmettern sie starke Töne der Entrüstung dagegen. Morgen kuschen sie wieder. Und übermorgen stecken sie den deutschen Abgeordneten Knebel in den Mund, die solch lächerliches Komödienspiel verdientermaßen mit Gelächter quittierten.

Wenn Orgesch-Gesellen Funkapparate besitzen

In Nr. 74 des „Klassenkampf" brachten wir einen Artikel mit obiger Ueberschrift, wozu wir folgendes Schreiben erhalten:

Kommando Schutzpolizei
Naumburg a. S.
B. Nr. 58/22 perf. Naumburg-Saale, den 30. März 1922.

An die Schriftleitung des „Klassenkampf",
Halle a. S., Lerchenfeldstraße 14.

Auf Grund des Pressegesetzes § 11, Absatz 1, werden Sie um Aufnahme folgender Richtigstellung ersucht:

In Ihrem Artikel, überschrieben: „Wenn Orgeschgesellen Funkenapparate besitzen" ist die Rede von einem Funkapparat, den sich die Schutzpolizei Naumburg von einem ehemaligen Offizier zur Ausbilfe geliehen haben soll. Es handelt sich hierbei nicht um einen Funkapparat, sondern um einen Benzinmotor. Dieser Motor, nicht ein Funkapparat, wurde seiner Zeit vom Kommando beschlagnahmt und auf Anordnung der Staatsanwaltschaft später wieder freigegeben. Dieser Motor wurde zurzeit aushilfsweise vom Kommando benutzt.

Kukutsch,
Polizeimajor und Kommandeur.

Will der Polizeimajor Kukutsch abstreiten, daß in Naumburg bei einem ehemaligen Offizier ein Funkapparat beschlagnahmt wurde? Will er weiter abstreiten, daß dieser Apparat wieder zurückgegeben wurde? Will er weiter abstreiten, daß, als der Funkapparat der Schupo bei einer Naumburger Firma zur Reparatur war, sich ein Schupobeamter äußerte: „Wenn der Apparat nicht fertig ist, dann borgen wir uns den Apparat von Leutnant W."

Allem Anschein nach läßt es dem Polizeimajor keine Ruhe, daß bis jetzt nur der Staatsanwalt in Naumburg als ständiger Mitarbeiter unserer Zeitung angesehen wurde und versucht nun auf diese Art, auch als Mitarbeiter bei uns zu helfen. Interessant ist es, daß in dieser Berichtigung absolut nicht darauf eingegangen wird, weshalb der Apparat wieder zurückgegeben wurde, während es doch bei Kommunisten Hochverrat bedeutet. Aber ein ziemlich starkes Stück leistet sich der Polizeimajor der Naumburger Schupo, wenn er glaubt, daß wir einen Benzinmotor nicht von einem Funkapparat unterscheiden können, oder aber der Polizeimajor selbst hält einen Funkapparat und einen Benzinmotor für ungefähr dasselbe.

Die Teilnehmer an der Konferenz der sozialistischen Internationalen

Laut „Vorwärts" sind die ausländischen Delegierten zu der Konferenz der drei sozialistischen Internationalen, die am 2. April in Berlin beginnen soll, bereits zum Teil eingetroffen. Die übrigen werden heute vormittag erwartet. Von der zweiten Internationale werden an der Konferenz u. a. teilnehmen: für England Artur Henderson, Tom Shaw, Ramsay Macdonald und Gillis, für Belgien Vandervelde, de Brouckere, de Man und Huysmans, für Holland Vliegen, für Dänemark Stauning und für Schweden Möller. Von der Wiener Arbeitsgemeinschaft (Internationale 2½) kommen für Deutschösterreich Dr. Friedrich Adler und Dr. Otto Bauer, für Frankreich Brack, Longuet, Paul Faure und Compere Morel, für die Schweiz Grimm. Die Exekutive der zweiten Internationale und das Exekutivkomitee der Wiener Arbeitsgemeinschaft treten bereits heute vormittag in getrennten Sitzungen zusammen. Außer den drei Delegierten für die dritte Internationale, Radek, Klara Zetkin und Frossard, wird, wie es im „Vorwärts" heißt, auch Bucharin an der Konferenz teilnehmen.

Politische Nachrichten

Die Maiseier

Im Stadtparlament zu Suhl (Thür.) wurde die völlige Arbeitsruhe am 1. Mai in den städtischen Betrieben und Verwaltungen ohne Debatte angenommen.

Die Kuli-Löhne in Deutschland

werden einmal wieder charakterisiert durch eine Meldung der „Neuyork-Times". Danach haben die amerikanischen Pottaschefabrikanten den Kongreß um Schutz gegen die Unterbietung seitens des deutschen Kalisyndikats ersucht. Begründet wird dies damit, daß die mit dreißig Millionen Dollar während des Krieges geschaffene amerikanische Pottasche-Industrie durch die deutsche Konkurrenz völlig vernichtet werde.

Die Kulilöhne der deutschen Arbeiter sind überall erfolgreich für die deutschen Kapitalisten.

Feudale Waffenschieber werden freigesprochen

Wie nicht anders zu erwarten war, wurden von der Berliner Strafkammer die angeklagten Waffenschieber nach tagelanger Beweisaufnahme sämtlich freigesprochen. Dieser Ausgang des Verfahrens wird sofort begreiflich, wenn man weiß, daß die Angeklagten hochfeudale Stützen des alten Systems, mit einem leibhaftigen Prinzen an der Spitze, waren.

Helfferich gegen Wirth

Berlin, 1. April. (Eigene Drahtmeldung.) In der „Deutschen Tageszeitung" unternimmt Helfferich einen scharfen Vorstoß gegen den Reichskanzler Wirth. Er beschuldigt ihn, der Vater der Forderung der Erfassung der Goldwerte zu sein. Er habe damit der Entente einen Fangball zugeworfen, der aufgefangen worden sei. Er verschulde es, daß die Entente jetzt das Privatvermögen in Deutschland angreifen wolle. Daß die Junker Helfferiche das Privatvermögen der deutschen Arbeiterschaft längst geraubt haben, davon redet Herr Helfferich natürlich nicht.

Ein neuer Ernährungsminister

Der Reichspräsident hat den Reichstagsabgeordneten Anton Fehr zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Wie heißt es doch im Gemurmel der Menge in Goethes Faust, II. Teil: „Ein neuer Narr — Zu neuer Pein — Wo kommt er her — Wie kam er ein — Der alte fiel — Der hat verlan — Es war ein Faß — Nun ist's ein Span —."

Gewerkschaftsbewegung

Streik auf der Zeche Tremonia

Dortmund, 1. April. (Eigene Drahtmeldung.) Wegen Maßregelung von Betriebsratsmitgliedern ist die gesamte Belegschaft der Zeche Tremonia in den Ausstand getreten. Obwohl auf der Zeche zwischen den verschiedenen Organisationen Differenzen bestehen, ist der Streik einmütig.

Holzarbeiter im Gau Erfurt

In der Zeit bis zum 22. April findet im Gau Erfurt des Holzarbeiterverbandes die Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongreß in Leipzig statt. Die Bedeutung dieses Kongresses erfordert, daß sich sämtliche revolutionäre Gewerkschaftskollegen an der Wahl beteiligen und ihre Stimme jenen Kandidaten geben, die bei den letzten Wirtschaftskämpfen energisch die Arbeiterinteressen vertreten haben. Das sind die Kollegen:

Heller, Otto, Tischler, Gotha.
Maletz, Otto, Tischler, Erfurt.

Holzarbeiter Thüringens! Wählt die Kandidaten, welche ernstlich den Kampf gegen die Koalitionspolitik des ADGB. und gegen den Stinneskurs führen.

Vom Tage

Im Gefängnis erschossen! Wie der „L.-A." meldet, wurde ein Untersuchungsgefangener im Polizeigefängnis Kattowitz durch das Zellenfenster hindurch von einem französischen Wachtposten erschossen, angeblich weil er den Posten verhöhnt hatte.

Von Straßenräubern erschossen. Dem „L.-A." zufolge wurde ein 42jähriger Knecht auf seinem Gespann, mit dem er auf dem Wege nach Nordhorn bei Bentheim war, von zwei Straßenräubern erschossen. Täter wurden verhaftet.

Vom Eise befreit. Nach Meldung des „L.-A." hat das Linienschiff „Hannover" drei der vier vom Eise des Rigaischen Meerbusens eingeschlossenen Handelsdampfer aus ihrer gefährlichen Lage befreit.

Eine Eisenbahnstationskasse beraubt. Wie der „L.-A." aus Danzig meldet, drangen Einbrecher in die dortige Eisenbahnstationskasse ein und raubten aus dem Geldschrank nahezu eine Million deutscher Mark.

Ein Großschieber verurteilt. Essen, 1. April. Wegen Verleitung zum Meineid, Untreue, Zoll- und Steuerhinterziehung verurteilte die Strafkammer zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 1 372 000 Mk. Geldstrafe den oft vorbestraften Ernst Mudra, der in der erschwindelten Stellung als Kommissar des Roten Kreuzes die Flüchtlingsfürsorge unter sich hatte und mehrere Millionen zu Schiebergeschäften veruntreute. Seine Mitangeklagten erhielten Gefängnis oder hohe Geldstrafen.

Der merkwürdige Fall einer Ehescheidungsklage, die von dem Manne innerhalb der ersten 24 Stunden nach der Trauung eingeleitet wurde, wird aus Bregenz berichtet. Ein Hauptmann der ungarischen Armee hatte sich sterblich in ein junges Mädchen verliebt, das die zweite von drei Schwestern war; aber er selbst entflammte die Neigung der ältesten Schwester, die beschloß, ihn zu heiraten, koste es, was es wolle. Am Hochzeitstage überredete sie ihre Schwester, an ihrer Stelle vor dem Altar erscheinen zu dürfen, und wirklich glückte ihr der Betrug, da sie tief verschleiert erschien und dem Ahnungslosen angetraut wurde. Als das neuvermählte Paar nach Hause zurückkehrte, offenbarte die junge Frau ihren Betrug, den sie mit ihrer übergroßen Liebe zu entschuldigen versuchte. Aber der Hauptmann dachte anders als seinerzeit der alttestamentarische Jakob, der sich zuerst mit der älteren Lea begnügte; er reiste in voller Wut nach Budapest ab, nachdem er vorher die Scheidungsklage eingeleitet hatte. Da beide Katholiken sind, so stellten sich der Scheidung einige Schwierigkeiten entgegen.

Eine Riesenbombe. Der amerikanische Flugdienst hat vor kurzem Versuche mit einer neuen Bombe gemacht, die 13½ Fuß lang ist, einen Durchmesser von 24 Zoll hat und 4300 Pfund wiegt. Ein Handley Page Flugzeug warf sie aus einer Höhe von etwa 4000 Fuß ab. Der Erfolg war ein Loch im Erdboden von 65 Fuß Durchmesser und 19 Fuß Tiefe. Im Kriege würde eine einzige solche Bombe genügen, um ein ganzes Dorf zu vernichten.

Kinderseegen in Westfalen. Zum Nordwalder Standesamtsregister meldete der Kötter Ludwig Heitmann die Geburt des zwanzigsten Kindes aus einer Ehe an. Von den Kindern leben zurzeit noch zehn.

Aus der Provinz

Die Tarifverhandlungen mit den Kommunalangestellten

Der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden e. V., Magdeburg, ist mit den beteiligten Angestelltenorganisationen (Afa, G. d. A., Gedag) in Verhandlungen über den Abschluß eines Manteltarifes für Angestellte der in dem Bereiche des Arbeitgeberverbandes liegenden Kommunalverwaltungen eingetreten. Die Verhandlungen sind nach einer WTB.-Meldung soweit gediehen, daß der Entwurf in zwei Sitzungen durchberaten wurde. In den meisten Punkten wurde zwischen den Kommissionen Einigung erzielt. Differenzen bestehen über den Umfang der für einzelne Anordnungen der Verwaltungen vorgesehenen Mitwirkung der Angestelltenvertretung, die Regelung der Arbeitszeit, die Kündigungsfristen und die Besoldung der Mehrarbeit. Beide Kommissionen werden das Verhandlungsergebnis den zuständigen Organen ihrer Verbände unterbreiten und dann zur endgültigen Stellungnahme nochmals in Verhandlungen eintreten. Im Anschluß daran finden die Verhandlungen über die Revision des Vergnügungstarifes statt.

Delitzsch

Der Denkmalsstimmel. Während die Aermsten der Armen — die Kriegsopfer — hungrig und armselig bekleidet ihre Tage fristen und mit ihrer kärglichen Hinterbliebenenrente nicht aus noch ein wissen, streiten sich auf der anderen Seite behäbige Spießbürger über das Wie und Wo des neuen Kriegerdenkmals. Ein richtiger Guerillakrieg war ausgebrochen über diese wichtige Angelegenheit. Die allzu geduldigen Spalten der „Delitzscher Zeitung" waren gefüllt mit ellenlangen Artikeln über das Denkmal, aber als der zukünftige Schöpfer desselben — Professor Hofäus — in höchsteigener Person auf der Bildfläche erschien und seine Ware anpries, da fand sich keiner von der „anderen Richtung", der ihm entgegentrat. Ob es Autoritätsgefühl vor einem richtigen Professor war oder Mangel an Mut, wollen wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls ist es typisch bürgerlich: Anonyme Artikel schmieren, aber nur kein offenes Wort wagen. Der „Herr Professor" hielt ein etwa einstündiges Referat über Kriegerdenkmalskunst, von einer echt kleinbürgerlichen, individuellen Ideologie durchzogen. In der Diskussion, die ein für Kriegerdenkmäler und Kriegervereine — nicht aber für Trommelfeuer und Schlachtendonner — sehr begeisterter Herr Rheinbot leitete, schilderte die Genossin Kunztsche (KPD.) als Kriegshinterbliebene ihre Stellung zur Denkmalsfrage: „Ob das Denkmal auf den Marktplatz oder auf den Friedhof kommt, ob es schwarz oder weiß ist, ob aus Zement oder Granit, kann uns Kriegsopfern gleichgültig sein. Ein solch toter Stein läßt uns kalt. Unsere Männer und Kinder fehlen uns. Der Stein tilgt den Schmerz nicht. Wollen Sie uns aber ehren, so sorgen Sie und Ihre Kreise dafür, daß uns eine anständige Unterstützung zuteil wird, daß wir und unsere Kinder nicht zu hungern brauchen und nicht verkommen und untergehen in Elend und Not. Das haben Sie bisher nie getan; denn Ihre Almosen wollen wir nicht haben, sondern unser Recht: eine auskömmliche Unterstützung, wie sie uns als „Dank des Vaterlandes" versprochen wurde. — Der Herr vom Kriegerverein, der die Strapazen des Krieges in der Schreibstube eines Gefangenenlagers zubrachte, hatte für solche Worte kein Verständnis und schloß deshalb sofort die Versammlung mit dem Hinweis, daß man hier nicht über Hinterbliebenenfürsorge, sondern über die Denkmalsfrage sprechen wollte. Die Damen und Herren der Bourgeoisie gingen nach Haus, empört über diese Frau, die ihre ernsten Probleme in so „unfeiner" Weise durchkreuzt und damit den harmonischen Verlauf des Abends zu stören versucht. — Unangenehme Menschen, diese Kommunisten. Das Traurigste aber an der ganzen Geschichte ist, daß es einige organisierte SPD- und USP.-Mitglieder (nicht Genossen!) fertigbringen, sich an diesem Theater zu beteiligen, im Denkmalsausschuß ihr Ja und Amen sagen zu den Vorschlägen der „Stahlhelme" und „Kriegervereinler". Schnapshof von Mietsch bis Ehrhorn. — Organisierte Arbeiter wollt Ihr noch lange solche Schmerotzer in Eurem Reihen dulden?

Holzweißig

Allgemeiner Spar- und Konsumverein. Sonntag, den 2. April, nachmittags 2 Uhr, findet im Schröderschen Lokale, „Mittelmühle", die Jahres-Generalversammlung des Allgemeinen Spar- und Konsumvereins für den Industriebezirk Bitterfeld statt. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Auf der Tagesordnung steht: Die Ergänzungswahl der ausscheidenden Mitglieder zum Aufsichtsrat. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Unsere Genossen treffen sich um 1 Uhr daselbst zu einer Besprechung.

Zörbig

Oeffentliche Versammlung. Heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, spricht Genosse Urban, Halle, im Saale des „Schützenhauses" über das Thema: „Die Verelendung der Arbeiterklasse durch die indirekten Steuern". Arbeiter und Arbeiterinnen, Eure Pflicht ist es, hierzu vollzählig zu erscheinen.

Glesien

Mehr Klassenbewußtsein! Ein ganz besonderer Vorgang spielte sich hier am letzten Sonntag abend im Glesien ab. Der Landarbeiterverband, Zahlstelle Glesien, hatte ein Vergnügen anberaumt, wohin selbstverständlich die gesamte Landarbeiterschaft und auch Industriearbeiter gegangen waren. Ein weißgedeckter Tisch mit dem Vermerk „Reserviert" versetzte viele Teilnehmer in Erstaunen. Und siehe da, gar bald erschien eine sogenannte bessere Gesellschaft im Saale und nahm Platz an dem weißgedeckten Tisch: Es waren der Herr Oberinspektor und Inspektor mit ihren Frauen. Anscheinend war er auf Einladung des Landarbeiterverbandes erschienen. Sofort herrschte eine eigentümliche Ruhe im Saale, nur in einigen Ecken ein gedämpftes Murmeln. Dann ergriff der Herr Inspektor das Wort zu einer nationalen Ansprache. Plötzlich ertönt aus einer Ecke die Internationale. Der Vorstand verbietet das, sonst würden die Sänger rausgeschmissen, worauf der Herr Inspektor erklärt, er bedaure, nicht länger verweilen zu können. Dann verschwand er mit seiner Gesellschaft. Dieser Vorgang beweist wieder, wie unaufgeklärt noch manche Landarbeiter sind; sie laden ihre Gegner ein zum Ball und wollen aufgeklärte Arbeiter rausschmeißen. Es fehlte nur noch das Lied Heil dir im Siegerkranz, dann war der Kriegervereinsrummel fertig. Es gab dann noch einige Auseinandersetzungen zwischen Land- und Industriearbeitern. Die Landarbeiter sollten endlich begreifen, daß sie mit dieser Harmonieduselei nicht weiterkommen. Es wird höchste Zeit, daß sie sich ihrer Klassenlage endlich bewußt werden und die Gemeinschaft aufheben mit den Unternehmern, die sie ausbeuten, ohne daß sie es anscheinend merken.

Aschersleben

Der Streit um den Judas ohne. Fünf Kriminalbeamte in Aschersleben, die sich bei der Aufdeckung der Dynamitpläne besondere „Verdienste" erworben haben, haben jetzt eine Zivilklage auf Zahlung von 50 000 Mk. angestrengt, weil ihnen von den ausgesetzten 100 000 Mk. Belohnung nur 10 000 Mk. zugesprochen wurden. So versucht einer dem anderen übers Ohr zu hauen. Judas hat sich wenigstens aufgehängt, als er das Geld in der Tasche hatte. Hoffentlich erfüllt das Gericht den Wunsch der Kläger, damit sie dem Beispiel folgen können.

Haltet die Treue dem „Klassenkampf"!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220401-17/fragment/page=0003

Der Hallenser bevorzugt sein

Engelhardt-Bier!

Volkspark

Morgen, Sonntag: 1371

Freikonzert.

3 Könige.

Ab heute:

Emil Reimers

1385 Komiker,

einer der Besten mit seiner Gesellschaft.

Sonntag nachm.: Familien-Vorstellung.

Operetten-Theater

Letzte Woche, allabendl. 7½ Uhr.

„Prinzessin Olala"

Sonntag nachm. 3 Uhr bei kleinen Preisen:

Nur diese eine Aufführung!

Der Traum vom Glück.

7½ Uhr: Letzte Sonntagsaufführung:

„Prinzessin Olala".

Kasse ab ½10 (Fernspr. 6183) ununterbroch. geöffnet.

Modernes Theater

Die führende Kleinkunstbühne.

Professor Hans I nebst Gemahlin. 1361

Die menschlichen Hunde

Eine Dressur in höchster Vollendung.

Im ganzen 12 hervorragende Kunstkräfte.

Abonniert im Zoo! *270

Ein Jeder, der den Hallischen Jahrmarkt besucht, versäume es ja nicht 2 Minuten weiter zu gehen zu

Brinkmann,

Dessauer Straße, 1363

Ecke Hardenbergstraße, gegenüber der Kaserne.

Denn nur dort bekommen Sie während des Marktes eine große **Portion Wellfleisch** zum angemessenen Preise, und ein **gutes Glas Bier** von Engelhardt, und alles, was Ihr Herz begehrt.

B. B.B. Beths Bunte Bühne

Vornehme Künstlerspiele.

Ab 1. April 1922 allabendlich:

Der vollständig **neue**, brillante

Fest-Spielplan

mit 1375

Curt Speyer an der Spitze.

Fellsammler!

Die Zickelzeit beginnt.

steigert Euren Verdienst, indem Ihr sämtliche Felle, Wolle und Roßhaare an die **Hallesche Fellhandlung, G. m. b. H. Kleiner Sandberg 14** abliefert. Zu Ueberzeugt Euch. *244

Verlangen Sie beim Einkauf

Dr. Thompson's Seifenpulver

DR. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Achten Sie dabei auf die Schutzmarke Schwan

Unübertrefflich *270

*244 **Geschlechtskranke!** Verlangen Sie sofort aufklärende Broschüre über **Syphilis u. Harnröhrenleiden, Mannesschwäche,** über schnelle, gründliche und dauernde Heilung ohne Quecksilber, Salvarsan und andere Gifte, ohne Berufsstörung und gefährliche Nachkrankheiten eines neuen Heilverfahrens. Jeder, der obige Krankheiten beseitigen und sich vor jahrelangem Siechtum schützen will, **bestelle noch heute** die Schrift. 116 S. Preis Mk. 5.—, Porto und Nachnahme extra, v. versch. Umschl. **Lütgeja-Verlag, Cassel 206.**

Holz-Pantoffeln, Pantoffel-Hölzer,

nur prima Ware, 1384

liefert billigst

Otto Fricke, Pantoffel-Fabrik,

nur Kleine Ulrichstraße 9 (Hof).

Holzpantoffeln werden repariert.

Wir

fabrizieren selbst!

Bei uns kaufen Sie aus erster Hand!

Wir sind in jeder Hinsicht Leistungsfähig!!

Neuheiten in

Damen-Hüten

aus Erzeugnissen eigener Hutfabrik

Lagal, Visceret, Mieret-Imitation, Japanbast, Litze, Strohborte usw.

Umpreß-Hüte

für Damen und Herren in höchster Vollendung!

Stroh- und Filzhut-Fabrik 1380

Franz Zenk

Halle a. d. S., Kleiner Berlin 1—2.

Fabrik-Niederlagen: Leipziger Straße (Ecke Poststraße 1 — Merseburger Str. 161 (a. d. Königstr.)

Engros-Verkauf: Kl. Berlin 2 — Gegr. 1910.

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen

führt sachgemäß aus, sowie **Altkupfer** kauft laufend

Pfeiffer & Fritzsche, 247

Fernsprecher 4691. Halle a. d. S. Steinweg 4.

Feld-Graue Hosen,

Pa. Qual. 175,— Mk.

1387 250,— Mk.

Elegante farbige

Damenhandschuhe,

Größe 7 und 8, imitiert Wildleder 35,— Mk.

Reinke, Leipziger Str. 55, I, am Riebeckplatz.

Gummi-waren-Versand.

Liste Nr. 9 einfordern.

E. Kertzscher,

Leipziger Str. (Ecke Poststr.) 169

Große Auswahl in 255

Fahrrädern,

Ersatz u. Zubehörteile, Gummibereifung

empfiehlt

P. Krause,

Kleine Ulrichstraße 18 a (hinter Pottel & Broskowski).

Feinstes Pflaumen-mus

im Geschmack unübertroffen,

eigene besondere Würze,

empfiehlt 1360

M. Lange,

Kl. Ulrichstr. 25.

Reparaturen an **Uhren** sowie Gold- und Silber-Gegenständen u. Schmucksachen übernimmt bei solider Ausführung zu normal. Preis.

H. Lerner, 133

Uhren-Reparatur-Werkstatt,

Gr. Steinstraße 83

(gegenüber Barfüßerstraße).

Arbeitersekretär gesucht!

Das Kreiskartell Wittenberg sucht eine tüchtige Kraft als Arbeitersekretär. Bedingung: Mindestens fünfjährige gewerkschaftliche Organisationszugehörigkeit rednerische und organisatorische Befähigung, sowie Kenntnis der gesamten Sozialgesetzgebung.

Handschriftliche Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsanspr. an **Karl Fenkel, Kleinwittenberg, Markt 9.**

In Halle geschehen Wunder!

zum Jahrmarkt, Roßplatz, vom 2. bis 9. April 1922.

Die größte Sensation ist und bleibt die seltsame Frau mit den langen, schneeweißen Haaren und tiefschwarzen Augen, **Frau Stonoriver-Cumberland,** welche zu Ihnen sagt: „Fragen Sie mich nach Ihren Gedanken!!" Das Publikum fragt selbst! Gedanken sind greifbare Dinge. Frau Cumberland wird Ihnen ein ewiges Rätsel sein.

10 000,00 Mark demjenigen, welcher nachweist, derartige Leistungen schon einmal gehört zu haben.

Ferner: **Magneta,** das Geheimnis der Luft! Keine optische Täuschung! Das Publikum steht hier vor einem Rätsel.

Perro-Banno, das lebendige Skelett! Herr Banno dreht seinen Magen um und befördert ihn in die obere Luftgegend, läßt seine Eingeweide sowie die übrigen Fleischteile vollständig verschwinden, so daß nur noch ein Skelett übrigbleibt. Perro nimmt seine Schulterblätter weg, hält seinen Brustkorb aus und setzt sein eigenes Herz 17 cm höher.

10 000,00 Mark demjenigen, welcher nachweist, daß diese Leistungen nicht auf Wahrheit beruhen.

500 Original-Atteste liegen zur Einsicht aus.

Auch in Halle wird Perro sich am Montag, dem 3. April, der hiesigen Aerzten der Hallischen Universitäts-Klinik vorstellen. 1365

CT Licht-Spiele gr. Ulrichstr. 51.

Täglich 4.00 6 15 8.25 der große

Doppelspielplan:

Die Beichte einer Ausgestoßenen.

Seelendrama in 5 Akten.

Hierzu:

persönliches Auftreten der Hauptdarstellerin Ruth Weyher.

Ferner:

Der Welt Liebe u. Leid.

5 Akte mit 1379

Violetta Napierska.

Walhalla-Lichtspiel-Theater.

Täglich:

Der geheimnisvolle Dolch.

Fünfter Teil.

13.—15. Episode.

Vorf. 4.00 6.50 9.40 Uhr.

Die Ehre seiner Schwester.

Schauspiel in 5 Akten mit Olaf Fönß in der Hauptrolle. 1378

Vorf. 5.35 8.15 Uhr.

Als Beiwahl:

Grillys erstes Abenteuer.

1 lustiger Akt.

Beginn Sonntags 3 Uhr.

Als **Konfirmationsgeschenke** empfehle sehr preiswert:

Uhren, Gold- und **Silberwaren.** 253

Alwin Frantz

Große Brunnenstraße 67.

Schlafzimmer, Küchen, Bettstellen, Patent-Auflege-Matratzen, Sofas, Chaiselongues zu verkaufen.

Kurt Hoffmann, 1382

Ludwig-Wucherer-Str. 37, Kein Laden, Hof links, Nähe Bernburger Straße.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 2. April 1922, nachmittags 3½ Uhr:

Alt-Heidelberg.

Schauspiel v. Meyer-Förster.

Abds. 7½, Ende 10½ Uhr:

Die Fledermaus

Operette von Joh. Strauß.

Montag, den 3. April 1922.

Anfang 7½, Ende 10 Uhr:

Mignon. 1368

Oper von Thomas.

Thalia-Theater

Sonntag, den 2. April 1922, abends 7½ Uhr:

Jugend

Liebesdrama von Max Halbe.

Zoo. *278

Sonntag, 2. April 1922, nachm. 3½ bis 6½ Uhr:

Konzert.

Philharmonisch. Orchester.

Leitung: Obermusikmstr. Karl Steuer

Donnerstag, d. 6. April, abends 7½ Uhr:

VI. Geselliger Abend

für Dauerkarteninhaber.

Konzert. Dir. Dr. Kriesche

Vorführ. v. Tierfilmen.

Tanz.

Sonderangebot

Wir bringen einen Posten 1386

Ulster

noch zu dem billigen Preise von

285,00 Mk.

J. Wigand & Co.

Rannischestraße 12.

Die schönsten

Konfirmanden-Geschenke 260

sind

Ringe, Broschen, Armbänder, Kolliers, Brosch.-Medaillons, Manschettenknöpfe, Uhren, welche man preiswert und vorteilhaft kauft bei

R. Voß,

Leipziger Straße 1,

Goldschmied,

Eigene Gold- u. Juweleufabr., Werkstatt mit elektr. Betrieb.

„Dreierhaus"

Osendorf.

Sonntag, den 2. April:

Großes öffentliches

Einzugs-Vergnügen.

1366 W. Rohde, Gastwirt.

Letzter billiger

Tanzkursus.

in allen Fächern der Tanzkunst.

Anmeldungen von Damen u. Herren am Dienstag, dem 4. April, i. d. Weißbierhallen. Honorar 60 Mk. G. Wolkrath.

Beginn Sonntag, den 2. April: **Kränzchen.**

! Möbel !

jeder Art

liefert sehr preiswert

Letsch,

13 Henriettenstraße 13,

Nähe Breitestr. Kein Laden.

Möbel-Tischlerei

Versandhaus. 248

Holz-Pantoffeln

en gros 258 detail

nur prima Leder

liefert preiswert

Otto Ladecke,

Holzpantoffelfabrik

Halle, Mansfelder Str. 47.

Asthma *

ist heilbar, a. b. veralt. Leiden. Sprechstunden jeden Sonnabend 10—1 Uhr, Halle, Forsterstr. 51, I, bei Huhn. Dr. med. Zacharias, Nrl. Berlin.

Gummiwaren.

Frauenspritzen (hygienische Neuheit) 257

Menstruationstropfen.

— Preisliste gratis —

Vers. „Germania"

Landsberger Str. 5, I. Etg.

Bettnässen *

Befreiung sofort. Auskunft umsonst. Aller v. Geschlechtsleiden. Dr. med. Heusmann & Co., Velburg 198 (Bayern).

Ehescheidungen, Alimente

Rechts-, Straf-, Steuersachen-Gesuche.

Tägliche Erfolge. 251

Rechtsbüro u. Detektei

W. Heß, Anhalterstr. 7 Ur.

3221 Telephon 3221

1377

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220401-17/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 1. April 1922

Orgeschparade

Der Klassengeist der Döltzschen Pferde.

Am gestrigen Abend veranstaltete das ganze reaktionäre Pack eine nationalistische Kundgebung. Die Kundgebung nahm ihren Ausgang in der „Saalschloßbrauerei" mit einer Bismarckfeier, an die sich ein Fackelzug mit zwei Musikkapellen unter Gröhlen und Johlen nationalistischer Lieder nach dem Wilhelmdenkmal in der Poststraße anschloß. Wie immer bei diesen offenen monarchistischen Demonstrationen, durfte unsere republikanische Schupo nicht fehlen. Damit auch die jungen Bengels, aus denen zum größten Teil die Demonstranten bestanden, auch den richtigen Weg fanden, ritt und ging die Sipo dem Zuge voran und begleitete ihn. Und als würdigen Abschluß der monarchistischen Demonstration die republikanischen Siporeiter. Schon um ½8 Uhr stand die Döltzsche Kavallerie am Bismarckdenkmal, das, um das nationalistische Theater voll zu machen, bengalisch beleuchtet war, und um die Ohnmacht der Republik und die Jämmerlichkeit der Hallischen republikanischen Polizei so recht zu demonstrieren, wurden vier Raketen losgelassen. Sie wollen ihren Wilhelm wieder haben, sie wollen nach dem Rhein, das war der Sinn der Rede, die am Wilhelmdenkmal gehalten wurde. Wenn doch alle die, die gestern das Maul so voll nahmen, ihre Worte wahrmachen würden und nach dem Rhein ziehen wollten, damit wir hier die Stahlhelmpest und deutschvölkische Seuche loswürden. Doch bis dahin wird noch viel Wasser die Saale hinunterfließen und so mancher von den Krakeelern wird, wenn er wirklich für die Eroberung des Thrones für seinen Wilhelm ausziehen würde, wie seinerzeit Deutschlands Heldensöhne bei Dixmuiden, als es ernst wurde, jämmerlich nach Vater und Mutter schreien.

*

Unsere Polizei verhielt sich wie immer. Als während der Rede des „echt teutschen Mannes" einige durch den Fackelzug angelockte Jugendgenossen die Internationale anstimmten, da wollten gerade die republikanischen Beamten, die die nationalistischen Lieder mitgesungen hatten, unsere Jugendgenossen „in die Fresse hauen" und „das Maul stopfen". Und als dann Deutschlands Heldenjünglinge abziehen wollten, nachdem die offizielle Demonstration geschlossen war, da wurde just zur rechten Zeit ein Pferd „scheu", wie Herr Döltz so schön sagte, und dieses eine Pferd machte alle übrigen Pferde scheu, so daß sie ausgerechnet in der Richtung auf unsere Jugendgenossen „durchgingen", was jedenfalls auf den proletarierfeindlichen Instinkt der Pferde zurückzuführen ist. Als dann unsere Jugend bei ihrer Vertreibung aus der Poststraße die „Internationale" sang, da wurde ihnen das von einem schneidigen Schupooffizier mit dem Hinweis verboten, daß die Demonstration beendigt sei und daß die Pferde von dem Gesang scheu würden. Von den nationalistischen Liedern eines gröhlenden Pöbels werden natürlich die Döltzschen Pferde nicht scheu. Die beiden Fackelzüge vereinigten sich dann vor dem Orgeschhauptquartier in der Magdeburger Straße, wo noch weitere Radauszenen vorgeführt wurden und für die Häuptlinge der reaktionären Banden ein Festfressen und Saufen stattfand. Die Hallische Arbeiterschaft, die sonst bei diesen nationalistischen Demonstrationen auf den Plan trat, hatte Besseres und Wichtigeres zu tun, und darum hatte sie dieses Gesindel unter sich gelassen.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Sektion: Gemeindebetriebe hielt Mittwoch eine Versammlung ab, die zu den letzten Verhandlungen Stellung nahm. Es wurde bekanntgegeben, daß vom 1. März an die Löhne für Handwerker 11,15 Mk., für Ungelernte 10,80 Mk., für Arbeiter 10,50 Mk. und für Frauen 7,55 Mk. die Stunde betragen. Für Verheiratete kommt noch ein Hausstandsgeld von 70 Pf. für die Stunde und für jedes Kind, soweit es noch keinen Erwerb hat, 30 Pf. Die Schmutzzulage für die Arbeiter im Wasserwerk und im Außendienst ist auf 50 Pf. die Stunde festgesetzt worden. In den anderen Betrieben gibt es für einzelne Arbeiten 40 bis 80 Pf. mehr die Stunde.

Die Diskussion war sehr lebhaft. Die Schmutz- und Gefährlichkeitszulage mit 40 Pf. wurde als viel zu niedrig bekämpft und vorgeschlagen, daß sie mindestens 5 Mk. betragen und vom 15. März an rückwirkend gezahlt werden müsse. In seinem Schlußwort sprach sich auch der Kollege Pflicht für diese Forderung aus und versicherte, sich für die Bewilligung einsetzen zu wollen. Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme des Vorschlags.

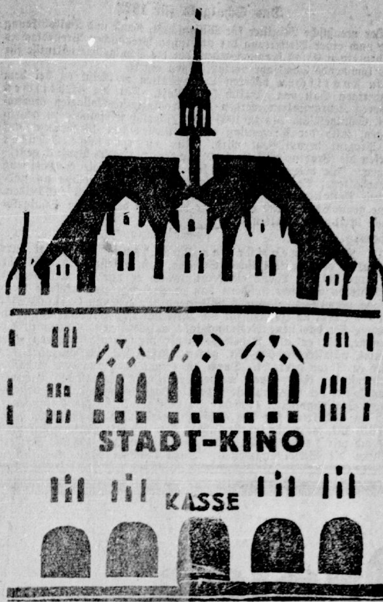
Bei der Besprechung der **Maifeier** wurde beschlossen, daß die Gemeindearbeiter geschlossen an der Maifeier teilnehmen sollen. Sie werden eine eigene Musikkapelle stellen.

Zum Schluß wurde für das erste Quartal die Erhebung einer Extrasteuer von 5 Mk. beschlossen und der einmütige Willen zum Ausdruck gebracht, für die Erhaltung des Achtstundentages mit allen Mitteln einzutreten.

Der Rotgardistenmarsch im Kröllwitzer Brückenhäuschen

An der Kröllwitzer Brücke steht ein kleines Häuschen, das den städtischen Arbeitern als Unterkunftsraum dient. Um dem Magistrat keine Veranlassung zu geben, die Arbeiter wegen Diebstahls gerichtlich zu belangen (die Wände waren nämlich so, daß sie dem Magistrat die Farbe gestohlen hätten, wenn sie ihre Kleider an die Wand gehängt hätten), hingen die Arbeiter ihre Kleider an der Tür auf. Diese Tür hatte nun aber ein Fenster, und so kamen die Arbeiter auf den Gedanken, das Fenster von innen mit einer Zeitung zu bedecken. Da es Arbeiter waren und Arbeiter nur den „Klassenkampf" lesen, wurde ein Teil des „Klassenkampf" an dem Fenster befestigt. Der böse Zufall, der immer seine Hand auch bei ganz harmlose Sachen im Spiele hat, wollte es, daß der russische Rotgardistenmarsch von außen zu lesen war.

Das war vor etwa einem halben Jahre. Niemand nahm Anstoß, obwohl gerade dieser Akt eine richtiggehende Provokation für die Spießerseele war. Man denke nur: ein **städtisches Haus** — der „Klassenkampf" — und der Rotgardistenmarsch. Der Polizei war ja schon längst aufgefallen, daß gerade dieser Rotgardistenmarsch besonders viel gesungen wurde. Sie war auch der Meinung, daß das nicht nur Kommunisten sind, die diesen Marsch singen, pfeifen und summen, da ja die KPD. schon seit einigen Jahren „stirbt". Es müßte also von irgendeiner geheimen Stelle dieses



Eine neue Vorlage des Magistrates der Stadt Halle

In unserem Stadthaus hat sich manches geändert. Der sogenannte „Ratskeller" in der ersten Etage hat der Stadthauptkasse weichen müssen, und auch die Läden im Erdgeschoß sollen zu städtischen Bureaus umgebaut werden. Der rührige Finanzdezernent Seydel hat eine Vorlage ausgearbeitet, die den bisher nur Montags abends benutzten Stadtverordnetensaal zu einem **städtischen Kino** umbauen will. Durch Herausnehmen zweier Wände und durch Hinzuziehung des Magistratszimmers und des großen Vorraumes soll der Saal um etwa 200 Quadratmeter vergrößert werden. Die Fenster erhalten eine Verdunkelungsvorrichtung und die Stühle werden den in den Kinos üblichen angepaßt. Das Projekt soll dem Stadtsäckel erkleckliche Summen einbringen und hauptsächlich der Bekämpfung der Schundfilme dienen. Die Filme werden dem Stadtkino von den einzelnen Parteien geliefert. Bisher sind folgende Filmvorträge in Aussicht genommen:

1. „Wieso ist das Fleisch nahrhafter als der Knochen?" Entlassungsdezernent **Velthuysen** (Christlichdemokrat).
2. „Meine Erlebnisse auf einer erfolgreichen Geschäftsreise nach Sowjet-Rußland". Demokrat **Minner**.
3. „Welche Pöstchen lassen sich trotz größter Sparsamkeit bei der Stadt noch schaffen?" Bademeister **Kürbs** (halblinke USP.).
4. „Meine Gemütsausfälle beim Tode eines Hundes und beim Kneifen Wilhelms". Advokat **Herold** (Deutschnational).
5. „Warum der Mensch in seiner Entwicklung vom Affen zum Germanen diese einstellte und sagte: An mir soll die Welt genesen." Deutschvölkischer Professor **Hahne**.
6. „Die Einführung der Prügelstrafe in den Betrieben unter Lehmann dem Dritten." Kreisschulrat **Busse** (Deutschnational).
7. „Der wissenschaftliche Beweis für meine Theorie: Arbeiter und Angestellte schwimmen im Fett und im Ueberfluß und sind trotzdem unzufrieden. Die armen Agrarier aber verrecken mit ihren Familien vor Not und Hunger." Agrarprofessor **Steinbrück** (Deutschnational).
8. „Der Umbau des Kirchtorgefängnisses zu einem Ledigenheim." Fräulein Dr. **Lange** (Demokrat).

Der Kartenvorverkauf beginnt heute, am 1. April, im Botenzimmer. Ich empfehle jedem von der Kinoseuche Ergriffenen, sich ein Abonnement zu besorgen.

Der Turkestaner.

Marschlied propagiert werden. Und richtig! Die Polizeiverwaltung entdeckte nach einem halben Jahre diese Stelle. Am Mittwoch, dem 22. März, mittags 12 Uhr, schritt mit feierlich-ernster Miene ein Abgesandter der Polizei auf das Häuschen zu. Auf Befehl der Polizeiverwaltung entfernte er mit viel Umständen die Beilage des „Klassenkampf" und — beschlagnahmte sie. Hurra! Die Schieberrepublik ist wieder einmal gerettet!

---

* **Auszahlung an die Sozialrentner.** Die Auszahlungen an die Sozialrentner sollen mit größter Beschleunigung im April durchgeführt werden. Aus diesem Grunde bleibt die Fürsorgestelle für den Monat April für den Sprechverkehr geschlossen. Alle Anträge und Anfragen sind nur schriftlich bei der Fürsorgestelle für Sozialrentner in der Stadt Halle anzubringen.

* **Achtung, Gemeinde- und Staatsarbeiter! Am Sonntag, dem 2. April, vormittags 10 Uhr, findet in Wilsdorfs Gesellschaftshaus, Karlstraße, eine Mitgliederversammlung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter statt mit der Tagesordnung: Bericht über die Lohnverhandlung.**

* **Bau- und Möbeltischler.** Am Montag, dem 3. April, findet nach Arbeitsschluß in Wilsdorfs Gesellschaftshaus, Karlstraße, eine Versammlung statt.

* **Internationaler Bund der Kriegsopfer, Ortsgruppe Halle.** Sämtliche Unterkassierer werden ersucht, am Montag, dem 3. April, mit den bis jetzt verkauften Anteilscheinen abzurechnen, ferner die Märzabrechnung nach Möglichkeit zu beschleunigen. Die Geschäftsstelle, Harz 42/44, Zimmer 15, ist von jetzt an jeden Nachmittag von 2 bis 7 Uhr für die Rechtsberatung geöffnet.

„Volkspark". Heute, Sonnabend, findet im großen Saale der Ball des Holzarbeiterverbandes statt. Im kleinen Saale Unterhaltungsabend des Naturheilvereins. Morgen, Sonntag, im großen Saale Ball des Radfahrervereins „Freiheit". In den unteren Räumen das übliche Freikonzert.

* **Freie Volksbühne.** (Thalia-Theater.) „Godiva." Spieltage: B: Sonnabend, den 1., C: Montag, den 3., D: Mittwoch, den 5., E: Donnerstag, den 6., F: Sonnabend, den 8., G: Montag, den 10. April.

* **Stadttheater.** Heute, Sonnabend, abend 7½ Uhr gelangt Lortzings komische Oper „Zar und Zimmermann" zur Aufführung. Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, „Alt-Heidelberg", Sonntag, abends 7½ Uhr, „Die Fledermaus", Montag, 7½ Uhr, „Mignon", Dienstag nichtöffentliche Vorstellung, Mittwoch „Zar und Zimmermann", Donnerstag „Die Fledermaus", Freitag „Wilhelm Tell".

* **Hallisches Operettentheater.** Nur noch an fünf Abenden wird die Schlageroperette „Prinzessin Olala" von Jean Gilbert aufgeführt. Fast 25 Abende lang wurde sie bejubelt und beklatscht, und beweist durch die zahlreiche Beteiligung des Publikums ihre Zugkraft. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, gelangt bei kleinen Preisen in ungekürzter Abendbesetzung Martin Knopfs liebliche Operette „Der Traum vom Glück" zur Darstellung. Es wird ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur diese eine Aufführung, ohne jede Wiederholung, gegeben wird. Abends 7½ Uhr findet die letzte Sonntagsaufführung von „Prinzessin Olala" statt. Der Vorverkauf zu diesen Vorstellungen ist bereits von ½10 Uhr den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet.

* **Bundesacker Beesener Weg.** Am Sonntag, dem 2. April, nachmittags 4 Uhr, in Ochses Restaurant, Pächterversammlung über Saatkartoffeln. Erscheinen aller ist notwendig.

Mitteilungen des Unterbezirks Halle-Saalkreis

Alle Ortsgruppen haben die Pflicht, sofort an die Ausfüllung der versandten Monatsfragebogen für März (weiße) zu gehen. Sie sollen spätestens am 3. April in unseren Händen sein. Die Vorsitzenden und Revisoren haben Sorge zu tragen, daß ihre Kassierer die monatliche Abrechnung schnellstens mit der Bezirkskasse vollziehen. Ortsleitungen, die uns noch nicht die Anzahl der benötigten Maizeitungen uns mitgeteilt haben, müssen das schnellstens tun.

Die Unterbezirksleitung.
Joh. Schmidt.

Ammendorf

Diskussionsabend. Am Montag, dem 3. April, abends 7 Uhr, bei Teichmann. Thema: Der erste Mai früher und jetzt. Kein Parteiarbeiter darf fehlen.

Sport

Entscheidung um die Bezirksmeisterschaft

Am morgigen Sonntag, dem 2. April, nachmittags ½3 Uhr, stehen sich auf dem Sportplatz in Wörmlitz Minerva I. — VfB. Lettin I. im Kampf um die Bezirksmeisterschaft gegenüber. Beide Gruppenmeister werden am Sonntag versuchen, die Siegespalme der Bezirksmeisterschaft nach Hause zu bringen. Leicht wird es Lettin nicht werden Minerva gegenüber sich ebenbürtig zu zeigen. Die Siege vom Vorjahre beweisen daß Minerva schon harte Kämpfe in der Arbeiter-Sport-Bewegung mit Erfolg bestanden hat. War doch Minerva im vorigen Jahre Bezirks- und Kreismeister und wurde sogar Anwärter auf die Mitteldeutsche Meisterschaft. Im Vorjahre war es Teutonia, in diesem Jahre ist es VfB. Lettin, der als Gruppenmeister gegen Minervia spielt. Lettin hatte in der letzten Spielzeit eine unbeständige Mannschaft, wurde aber trotzdem manchen Vereine gefährlich. Nach den letzten Spielen ist Lettin ein gefährlicher Gegner. Am 19. März besiegte Lettin Sportlust I mit 2:1 und am 26. März im Protest-Wiederholungsspiel Sportlust mit 5:1. Lettin wird Minerva das Spielen sehr erschweren, und der Kreismeister muß zeigen, daß er nicht umsonst den stolzen Titel trägt. Beide Mannschaften treten in stärkster Aufstellung an. Das Spiel liegt in den Händen des Schiedsrichter Rath von Leipzig. Nach diesem Spiel treffen sich um die Meisterschaft der 2. Klasse Kanna I. — Fortuna II. Auch hier ist der Sieger schwer festzustellen. Gewinnt Kanna, so steht der Weg zur 1. Klasse offen. Der Schiedsrichter zu diesem Spiel ist H. Koch. Sportlust. Um 1 Uhr spielt Wörmlitz I, gegen Burgund I., Halberstadt, ein Gesellschaftsspiel. Hier müßte Wörmlitz gewinnen, denn Wörmlitz ist eine schnelle Mannschaft und hat in der letzten Zeit so manchen Sieg gehabt. Sämtliche Spiele versprechen einen interessanten Sport und finden auf dem Sportplatz in Wörmlitz statt. Dieser Platz ist mit der Straßenbahn, Linie 3 und 6, bequem zu erreichen. Darum: Arbeiter, Arbeitersportler, auf am Sonntag, dem 2. April, nach Wörmlitz! Meidet das Spiel 98 — Plauen. Zahlt keine 8 bis 10 Mark Eintrittsgeld für dieses bürgerliche Spiel, sondern kommt zu uns zu euresgleichen wo auch ein guter Sport geboten wird.

Aus der Provinz

Welche Zeitung liest du?

Die bürgerliche Presse ist eine der stärksten Stützen des kapitalistischen Klassenstaates. Sie wirkt auf die Oeffentlichkeit im Sinne kapitalistischer Interessen ein und lenkt insbesondere die Arbeiterklasse von ihren Interessen ab. Bei den Kämpfen der Arbeiter und Beamten steht sie ganz auf der Seite der Unternehmer und bewirft die Kämpfenden mit Schmutz. **Und trotzdem lesen noch Tausende von Arbeitern und Beamten diese Unternehmerpresse.** Warum? Aus **Gleichgültigkeit**, aus **Gewohnheit**. Sie sehen nicht, wie sie sich dadurch selbst entehren, wie sie ihren Gegner unterstützen. Die Verschärfung der Lohn- und Wirtschaftskämpfe muß die Arbeiter und Beamten zur Vernunft bringen, muß ihnen die Augen über das Unwürdige ihrer Handlungsweise öffnen. Sie müssen in ihrem eigenen Interesse mit der alten Ueberlieferung brechen und **die bürgerliche Presse aus ihren Wohnungen entfernen.** Alle klassenbewußten Arbeiter und Beamten müssen in diesem Sinne auf ihre immer noch gleichgültigen Kollegen einwirken. Der 1. April muß der kommunistischen Presse einen bedeutenden Zuwachs an Lesern bringen. **Wer den „Klassen-**

Teilzahlung
Gute Waren zu soliden Preisen — Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen!
Katalog mit 1500 Abb. kostenfrei
Uhren, Zimmeruhren, Gold-, Alfenide-, Lederwaren, Koffer, Rucksäcke, Leiterwagen, Musikinstrumente und Sprechapparate, Kameras, Reisegläser, Schirme, Haarschmuck, Kämme, Parfüme, Rasierartikel und Pfeifen
Praktische Geschenke
Jonass & Co. Berlin, S. 517.
Belle-Alliance-Strasse 7-10

Besichtigen Sie ohne Kaufzwang meine
Damenhut-Neuheiten.
Ich biete Ihnen Vorteile.
Hedwig Erdmann vormals Emma Zincke.
Ecke Große Klausstraße. Tel. 2270. Nähe Ratsschenke. 1381

Möbliertes Zimmer
sofort gesucht, möglichst Süden. 1874
Meldungen an die Geschäftsstelle des Klassenkampfes.

Junge Leute, die zur See fahren wollen, erh. noch. Ausk. u. Rat
Auskunftei Hamburg 36, Schließf. 112, D. 184. *243

Alle Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Wohnungstausch Halle-Zeitz. F
Wer tauscht mit Wohnung in **Zeitz** (3 Zimmer mit Zubehör)? Mitteilungen an die **Geschäftsstelle d. Klassenkampf.**

Küchen-Einrichtungen,
sowie **Schlafzimmer** in allen Größen
äußerst preiswert, verkauft 1361
Max Jungblut,
Albrechtstraße 37.

Filz- u. Holz-Pantoffeln.
Großes Lager! Bill. Preise!
Max Fricke,
Trothaer Straße 69.
Fernsprecher 3385. 256

Gebrauchte Hobelbank
kauft **Bebenkenn.** 1367 **Kaiserstraße 6, Hof.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220401-17/fragment/page=0005

kampf" noch nicht ließ, hole das Versäumte sofort nach. Er ist allen Arbeitenden ein unentbehrlicher Ratgeber und Wegweiser im Kampfe um ihre Existenz.

Einberufung des Provinziallandtages

Das preußische Staatsministerium hat dem Vorschlag des Provinzialausschusses stattgegeben und den Provinziallandtag der Provinz Sachsen auf Sonntag, den 7. Mai, nach Merseburg einberufen. Die Eröffnungssitzung findet um 11 Uhr im Provinzialständehaus statt.

Protest gegen die Adelsippe

Frech und breitspurig tritt der Reichslandbund auf. Er gebärdet sich als die Vertretung nicht nur aller Landwirte, sondern der gesamten Landwirtschaft. Im Namen der Landwirtschaft erläßt er politische Proklamationen, im Namen der Landwirtschaft fordert er vollständige Freigabe der Getreidewirtschaft, im Namen der Landwirtschaft droht er schärfsten Kampf an. Er droht mit Lieferstreiks, wenn seine Wucherforderungen nicht bewilligt werden. In Wirklichkeit ist der Reichslandbund eine Vereinigung der Großgrundbesitzer mit einer Adelsspitze, die es durch demagogische Manöver verstanden hat, einen Teil der Bauernschaft in ihre Gefolgschaft zu bringen. Wer der Reichslandbund ist, sagt das Organ des bayerischen Bauernbundes, „Der Bündler". Das Blatt konstatierte, daß unter den Vorstandsmitgliedern des Reichslandbundes nur ein einziger Bauer sich befindet. Dafür sei der Adel desto besser vertreten. „Der bayerische Landmann" (Beilage der Bayerischen Volkszeitung in Nürnberg) sagt vom Reichslandbund u. a.:

„Der Bund der Landwirte hatte kein Herz für den Bauernstand. Er vertrat einseitig die Vorrechte der adligen Großgrundbesitzer und überließ es den Bauernvereinen, unter dem Dreiklassenwahlrecht und sonstigen Entrechtungen den Bauernstand zu vertreten. Diese Wahrheit darf der Bauernstand nie vergessen."

Noch viel weniger als eine Vertretung der Bauern kann der Reichslandbund als eine Vertretung der Kleinbauern, Pächter oder gar der Landarbeiter angesprochen werden. Er ist eine Organisation die lediglich die Interessen der Großgrundbesitzer wahrnimmt, und mit seiner Politik die Interessen aller anderen Volksschichten aufs schwerste bedroht.

Das Schulgeld für 1922

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat nach einer Mitteilung des amtlichen Preußischen Pressedienstes soeben einen Erlaß herausgegeben, der die Schulgeldverhältnisse für das kommende Schuljahr vorläufig neu regelt.

An staatlichen höheren Lehranstalten verbleibt es bei dem bisherigen Satz von jährlich 500 Mark. Für die städtischen höheren Lehranstalten werden die Provinzialschulkollegien ermächtigt, Schulgeldsätze bis zu 1000 Mark jährlich selbständig zu genehmigen, falls der Prozentsatz an Freistellen von 10 Prozent auf 15 Prozent herausgesetzt wird. Für auswärtige Schüler dürfen die Provinzialschulkollegien Zuschläge bis zu 25 Prozent genehmigen. Für höhere Sätze hat sich der Minister die Entscheidung vorbehalten. Bei Einführung gestaffelter Schulgeldsätze an städtischen Anstalten wird der Minister von Fall zu Fall entscheiden. Eine grundsätzliche und endgültige Regelung der ganzen Schulgeldfrage bleibt vorbehalten.

Coswig

3½ Millionen für das Zuchthaus. Es gehört zum Charakter des kapitalistischen Staates, daß er sein Geld nicht nur auf eine schlechte Weise eintreibt, indem er nur die Arbeitenden rücksichtslos besteuert, sondern daß er auch das eingetriebene Geld schlecht verwendet. Ueber 3 Millionen Mark genau 3 277 600 Mk., hat der Staat an Zuschuß für die Unterhaltung der Strafanstalt in Coswig für das neue Rechnungsjahr aufzubringen. Dabei ist die Summe, die er als Arbeitsverdienst der Strafgefangenen einnimmt, nämlich 600 000 Mk. gegen 300 000 Mk. im Vorjahre, bereits in Abzug gebracht. Durch die Einnahmen aus dem Arbeitsverdienst der Gefangenen werden noch nicht einmal die Verwaltungskosten der Strafanstalt gedeckt. Dazu kommen dann 1 500 000 Mark Speisungskosten (700 000 im Vorjahre) für die Gefangenen und an Gehältern für das Gefängnispersonal 1 226 405 Mk., d. h. 804 375 Mk. mehr als im Vorjahre. Der gesamte Personalaufwand hat sich mit 1 434 357 Mk. mehr als verdreifacht. 100 000 Mk. erfordern die Bekleidungskosten. Dazu kommen dann noch neben einer ganzen Reihe von verhältnismäßig kleineren Posten 460 000 Mark für die Neuschaffung von sieben Beamtenwohnungen und kleine bauliche Erweiterungen für die Strafanstalt. Diese Summe von rund einer halben Million Mark ist in der obengenannten Zuschußsumme von 3 277 600 Mk. noch nicht enthalten. — Der Staat sollte lieber allen Menschen ein menschenwürdiges Dasein garantieren, dann würden nicht so viele Menschen durch ihr soziales Los auf die Bahn des Verbrechens getrieben.

A endorf

Der Zweck heiligt die Mittel. Die Schwarzröcke hatten hier ihre „Getreuen" zu einem „Familienabend" zusammengerufen, um sich angeblich in der Kunst zu vertiefen. Aber die Drahtzieher hinter den Kulissen wußten, was sie wollten. Die Begrüßungsansprache des Pastors Roennecke war eine Moralpredigt über evangelische oder Gemeinschaftsschule. Aber nicht genug mit einer Ansprache. Pastor Zuckschwert, Groß-Salze, behandelte dann das „Thema" ausführlich. Wie ist es doch so schön, wenn man den andächtig lauschenden Müttern und Vätern von der Verderbtheit der Welt und besonders die der heutigen Jugend so rührselig vor Augen führen kann. — Lasset die Kindlein zu uns kommen, wir werden ihnen schon Moral lehren — aber was für eine Moral. Die Moral der Kriecher und Heuchler. Eltern, es ist Eure Pflicht, für eine freie, religionslose Schule zu kämpfen. Nur dort können — bis zur Erreichung der proletarischen Arbeitsschule — dem Kinde die ersten Regungen von Selbständigkeit beigebracht werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schnetter; für Anzeigen Fritz Kroh, Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle Merseburg e. G. m. b. H., Merseburg, Geldstraße 14, Abtlg. Verlag Klassenkampf

Schuhputz Pilo glänzt im Nu
*172

Billige Preise

sind unsere **beste Empfehlung!**

Ein Blick auf unsere Auslagen und in unsere Geschäftsräume wird Sie ebenso sicher überzeugen als folgende Preise:

Kleiderstoffe

Ia. Schweizer Voll-Voile gute, körnige Qualität 145,– **108–**

Covercoat 130 cm breit imprägniert, für Staub- und Regenmäntel **185–**

Reinwoll. Cheviot 130 cm breit extra schwer, schwarz und marine **165–**

Für das Heim

Kochelleinendecken beste Leinenqualität, modernste Muster, bestickt und bekurbelt . . . 225,– 195,– **135–**

Madras-Stoff 55 cm breit elegante, gefällige Muster 45,– **21–**

Schürzen

Wiener Schürze aus buntgeblümten Stoffen, mit Blenden, farbiger Paspelierung und Tasche **34–**

Wiener Schürze aus Ia. Zephir, in hellen Streifen, mit Volant, farbigem Paspel und Tasche **45–**

Frühjahrs- und Sommer-Kleidung

Unsere Schlager:

Kleider Voll-Voile eleg., jugendl. Formen, in allen mod. Farben **295–**

Kleider Voll-Voile weiß m. farb. Seidengarnitur, reizende Fassons **295–**

Kleider Musselin hervorragend schöne Dessins, fesche Formen **295–**

Blusen Voll-Voile reizende Kimonoform, m. Jabot u. Hohlsäum. **295–**

Blusen Voll-Voile Hemdform, offen u. geschlossen zu tragen, eleg. Verarbeitung, Täschchen m. Perlmuttknöpfen **295–**

Blusen Voll-Voile, gestickt jugendl. Jumperform, mit Schleifengarnitur **295–**

Röcke Cheviot, reine Wolle fesche Falten- und Plissee-Formen, marine und schwarz **295–**

Mäntel baumwoll. Covercoat, imprägniert, mit Gürtel, offen und geschlossen zu tragen **295–**

Baumwollwaren

Hemdentuch gute feinfädige Qualität, voll, 82 cm breit . **29⁵⁰**

Köperbarchent weiß extra schwere Qualität, voll, 82 cm breit . **39⁵⁰**

Hemdenflanell gestreift schwer und mollig **35–**

Bettzeug kariert beste Qual., Deckbettbreite 69,– Kissenbreite **42–**

Unterröcke

Wasch-Röcke aus echtem hellgestreift. Gingham, mit hohem Plissee-Volant . . . **75–**

Trikot-Röcke in vielen mod. Farben mit buntgestreiftem plissierten Moirreevolant **125–**

Korsetts

Korsett lange Form aus hellgestreiften Stoffen, langettiert . . **38⁷⁵**

Korsett extra lang, aus fest. Drell, m. eleg. Spitzen- u. Bändchen-Garnitur, tadelloser Sitz **75–**

Brummer & Benjamin

1390

Halle a. S. Große Ulrichstrasse 22-24

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220401-17/fragment/page=0006

Leben * Wissen * Kunst

Der Liebe Pilgerfahrt

1] Roman von Upton Sinclair

Erster Teil: Die Fallstricke der Liebe

Erstes Buch: Das Opfer

I

Es war die Straße der verlorenen Menschen. Sie schauderten, zogen beim Dahinschreiten die Schultern ein; denn es war Nacht und kalter Schneeregen fiel nieder. Die grellen Lichter der Schenken und Versatzämter schlugen in ihre Gesichter — Gesichter: eingefallen und abgezehrt von Elend oder gedunsen von Krankheit und Sünde. Manche stierten geradeaus, andere blickten verstohlen, mit ruhlosen Augen, um sich.

Hier und dort verharrte an geschützter Stelle ein Polizist, betrachtete knüppelschwingend die Vorübergehenden.

Aus Tanzlokalen drang Musik zu ihnen, Lichtsignale und schreiende Bilder lockten sie in Schaubuden und billige Theater; sie blieben vor dem Eingang stehen, froh, einen Augenblick im Trockenen zu verweilen.

Ueber ihnen donnerte die Hochbahn; durch Fenster sah man Menschen sich um Oefen drängen; die dampfende Feuchtigkeit ihrer Gewänder warf einen Nebelschleier in die Luft.

Diese Straße entlang eilte ein etwa fünfzehnjähriger Knabe mit blassem, feinem Gesicht. Sein Ueberrock war zugeknöpft, er hielt die Hände in die Taschen vergraben, spähte im Gehen unentwegt nach allen Seiten. Er kam häufig an diesen Ort, doch konnte er sich nie an das gewöhnen, was er hier sah. Er betrachtete alle Männer, die ihm begegneten, stieß die Wirtshaustüren auf und sah herein. Bisweilen betrat er auch einen Raum, durcheilte ihn, suchte in den hinten gelegenen Stuben, hastete dann wieder auf die Straße, sich den Trinkern fernhaltend, vor ihren Blicken zurückweichend. Einmal erschien ein Mädchen auf einer Türschwelle, nickte ihm lächelnd zu. Er schrak zusammen und floh schaudernd. Ihre dreisten schwarzen Augen verfolgten ihn, deuteten Unsagbares an.

An einer Ecke blieb er stehen und sprach mit einem Polizisten. „Nein!“ sagte der Mann kopfschüttelnd. „Diesmal nicht.“ Der Knabe schritt weiter. Die Straße war etliche Kilometer lang; überall bot sie das gleiche Bild.

Endlich, in einem schmierigen Wirtshaus, wo der Fußboden mit Sägespänen bestreut war und die Luft vom Geruch abgestandenen Bieres und kalten Rauches erfüllt war, ging der Knabe entschlossen vor, rief: „Vater!“ Ein Mann, der gebeugten Hauptes in einer Ecke saß, schrak auf, erhob sein weißes Gesicht und starrte ihn an. Dann stand er schwankend auf, torkelte auf den Knaben zu, fiel ihm schluchzend um den Hals: „Mein Sohn! Mein Sohn!“

Wie oft, in wieviel Stunden der Qual, hatte Thyrsis die gleichen Worte vernommen! Sie sanken in die Tiefen seiner Seele, riefen wie Glockengeläut ein Echo wach, drückten das ganze Entsetzen, die ganze Angst eines gebrochenen Lebens aus.

Der Mann weinte, klammerte sich an den Arm des Knaben, goß vor ihm den Strom seiner Schande aus: „Ich bin abermals gefallen — bin verloren, verloren!“

Mit dumpfer Neugierde betrachteten die Wirtshausgäste das Schauspiel. Der Knabe zitterte.

„Ja, Vater, ja. Komm heim.“

„Heim, mein Sohn? Du willst mich heimführen? Ich würde es nicht ertragen.“

„Du mußt kommen.“

„Liebst du mich wirklich noch, mein Sohn?“

„Ja, Vater, ich liebe dich, ich will dir helfen. Komm mit.“ Der Knabe blickte sich um und fragte: „Wo ist dein Hut?“

„Hut, mein Sohn? Ich weiß es nicht, habe ihn verloren.“

Der Knabe sah des Vaters verschmutzte, zerrissene Kleidung, das klägliche, alte Gesicht mit den verschwollenen Augen und der aschgrauen Haut. Er würgte seine Gefühle herab, ballte die Hände. „Komm, Vater, nimm meinen Hut und laß uns gehen.“

„Nein, ich brauche keinen Hut, mir kann nichts schaden. Ich bin verloren, verloren!“

Arm in Arm traten sie ins Freie. Während sie die Straße entlangschritten, stöhnte der Mann seine Reue, berichtete von Wochen des Grauens. Nach einiger Zeit blieb er stehen.

„Was ist, Vater?“

„Ich muß hier hinein, muß etwas trinken.“

„Nein, Vater.“

„Ich habe noch Geld, bitte dich nicht darum, werde dann gleich mit dir kommen. Auf Ehrenwort.“

So kämpften sie miteinander den ganzen langen Weg, bis sie das Haus erreichten, wo die Mutter weinend wartete. Hier brachten sie den Mann zu Bett, schlossen seine Kleider ein, damit er nicht ausgehen könne, gaben ihm Medizin und pflegten ihn, bis er wieder normal war. Dann ging er mit gereinigten Kleidern und frischrasiertem Gesicht wieder in die Welt der Menschen, und der Knabe kehrte zu seinen Träumen zurück.

II

Dies war Thyrsis' Leben von frühester Kindheit bis ins Jünglingsalter. Der Vater trug in sich die Erbschaft edlen Blutes und verfeinerter Kultur; seine Ahnen hatten als Kavaliere dem Staate gedient. Und nun war es soweit gekommen: möblierte Zimmer in einer Mietkaserne und ein tödlicher Kampf gegen den Untergang. Als Thyrsis alt genug war, um das Problem zu erfassen, erkannte er, der Kampf sei hoffnungslos; der Vater war ein Mensch, der unrettbar verloren war.

Er war Reisender. Monatelang, bisweilen ein halbes Jahr, hielt der Mann stand, trank Limonade und ließ den Spott der Leute über sich ergehen. Dann ging er zu Ingwerbier über, dann zu Bier, dann zu Whisky. Stets erfand er neue Methoden, um sich zu beherrschen, redete sich immer ein, nun habe er das Problem gelöst. Er wird nicht am Morgen trinken, wird nicht vor dem Abendessen trinken, wird nicht allein trinken, und so weiter. Sein ganzes Leben bestand aus Trinken, all seine Gedanken umkreisten den Alkohol.

Seit seinen frühesten Kindertagen beobachtete Thyrsis das Ringen zweier Mächte. Der Mann und der Reisende kämpften um die Oberherrschaft. Wollte er bei seinen Kunden Erfolg haben, so mußte er ihren Geschmack und ihre Ideen teilen; deshalb haßte er die Reformer, die sich gegen die Lustbarkeiten der Stadt wandten, ohne sich um die Wünsche der „Käufer“ zu kümmern. Freilich kamen auch Zeiten der Enthaltung, wo er sich dann für die Temperenzler einsetzte.

Kein Tag verging, der nicht vom Krebs des Mangels benagt war; das ganze Leben war ein endloser Kleinkampf, der Versuch, der vorjährigen Kleidung ein neues Aussehen zu verleihen, eine Wohnung zu finden, die billiger und doch respektabel war. Steter Hader um Geldfragen vergällte das Leben, und mit jedem Jahr wurde alles schwerer und hoffnungsloser.

Sie hatten reiche Verwandte, in einer glänzenden Welt des Luxus, die sich „die Gesellschaft“ nannte. Thyrsis war ein anziehender, aufgeweckter Bursche, er war ihnen willkommen, hätte aus Armut und Niedrigkeit zu ihnen fliehen können. Doch hielten ihn Liebe und Pflicht zurück; denn sein Vater liebte und brauchte ihn. Bis zur letzten Stunde des furchtbaren Kampfes rang er um die Achtung des Sohnes, erflehte sie mit tränenden Augen und schmerzgebrochener Stimme. So wuchs der Knabe in einer Folterkammer heran, trank den Giftbecher bis zur bitteren Neige. Für andere war der Vater bloß ein zügelloser, kleiner Mann mit niedrigen Gelüsten, für Thyrsis jedoch war er ein Mensch, der in seiner Seele das Entsetzen gehetzter Geschöpfe trug, um dessen Haupt die Furien des Wahnsinns ihre Geißeln knallen ließen.

Es gab bloß ein einzig mögliches Ende; es kam mit erbarmungsloser, automatischer Sicherheit. Die ringende Seele wurde erdrosselt, ihre Stimme ward leiser und schwächer, Qual und Schande glühten heißer, das Leiden war grausamer, die Verzweiflung schwärzer. Bis der Mann ins Delirium verfiel und ins Spital geschafft wurde. Thyrsis, zum Jüngling herangewachsen, begab sich hin, saß in einem düsteren Wartezimmer, wohin ein mürrischer Arzt kam und fragte: „Wollen Sie die Leiche sehen?“ Thyrsis erwiderte leise: „Nein.“

III

So kam es, daß des Knaben Seele früh verdüstert wurde, daß er es liebte, über die Geheimnisse des Schicksals zu grübeln. Das Leben war kein Scherz und kein Feiertag, war auch nicht der Ort der Heuchelei und des Selbstbetruges. Es war ein Ort, wo grausame Feinde den Sorglosen Fallen stellten, ein Feld, wo blinde, erbarmungslose, weder von Gott noch von den Menschen gehemmte Mächte vorstürmten.

Thyrsis hätte nicht zu sagen vermocht, wie früh im Leben ihm diese Erkenntnis gekommen war. Bereits in seiner Kindheit hatte er gewußt, sein Vater werde gejagt wie ein wildes Tier des Waldes. Zuerst waren seine Feinde die Wirtshausbesitzer gewesen, und jene bösen Männer, die ihn zum Trinken verführten. Die Namen dieser Leute waren Schreckgespenste für den Knaben.

Später, da sein Geist sich entfaltete, nahmen soziale, noch unklare geahnte Kräfte die Stelle dieser Leute ein. Er erkannte den Gott des „Geschäfts“, der alles Gute und Schöne zermalmte. Das „Geschäft“ gestattete dem Laster, in der Stadt zu triumphieren, wegen des „Geschäfts“ wurden die Schenken nicht einmal am Sonntag geschlossen, so daß sein Vater einen Tag der Woche hätte daheim verbringen können. Und trieb ihn denn nicht die Suche nach dem „Geschäft“ in Hotelhallen, Bars und Schenken?

Thyrsis wußte nicht, wer an allem die Schuld trug, wußte bloß, daß es etlichen Leuten Gewinn brachte. So wuchs er mit dem Gefühl auf, etwas ungeheuerliches Böses durchschweife die Welt, ein Unrecht, von dem die Welt nichts wußte. Und in ihm flammte leidenschaftlich die Sehnsucht auf, die Wahrheit herauszuschreien, die Augen der Menschen zu öffnen.

(Fortsetzung folgt.)

Hans Franck: Godiva

Freie Volksbühne Halle

Fabel: Der wilde Graf mit der heiligen Frau, die dem Gatten nur den Leib, die Seele dagegen Gott reserviert. Ein Dualismus, unter dessen abkühlender Wirkung der Graf sich entschließt, das seit seiner Eheschließung nicht mehr beanspruchte Recht der „ersten Nacht“ an irgendeiner Untertanin wieder zu vollstrecken. Das Opfer muß nackt durch die Stadt zum Burgherrn hinaufreiten. Frage: Wer reitet?

Da die Frau Gräfin eine Heilige ist reitet **sie**, und löst damit die Stadt vom Jungferntribut. Gott tut ein Uebriges. Er blendet den einzigen Vermessenen, der — außer dem Gatten — die unbekleideten Reize der Heiligen während des Rittes beaugenscheinigt, und legt ihr den wildgewordenen Ehemann gezämt zu Füßen.

*

Man muß schon alle Register der Symbolik ziehen, um aus dieser Fabel etwas mehr herauszuholen, als die einfache Bestätigung der Tatsache, daß im fünfzehnten Jahrhundert das Geschlechterproblem wesentlich grober gelöst wurde als heute. Aber keine noch so verlockend bühnenwirksam servierte Symbolik soll mich hindern, zu sagen, was endlich einmal grundsätzlich gesagt werden muß:

Die Unsitte, historische Antiquitäten, alte Volks- und Kirchenlegenden mit dem modernen Seelenzauberapparat für die Bühne aufzuziehen. diese Unsitte darf keinem Dramatiker mehr nachgesehen werden. Die geistige Struktur der Menschen vergangener Jahrhunderte hat ihren eigenen Stil genau so wie die Struktur der Kleider und Häuser jener Zeiten. Von einem Künstler, dessen eigentliches wissenschaftliches Forschungsgebiet die Kulturgeschichte der Menschheit ist — oder wenigstens sein sollte! — kann man verlangen, daß er nicht gegen die innere Gesetzmäßigkeit des von ihm bearbeiteten Stoffes verstößt, und daß er lieber auf eine allzu primitiv konstruierte Fabel ganz verzichtet, ehe er ihrem geistigen Inhalt mit den seelischen Komplikationen, mit den Problemstellungen einer anderen, vorgeschritteneren Kulturepoche Gewalt antut.

Legende ist bereits Dichtung. Alte Dichtung bedichten müßte verpönt sein wie die Uebermalung alter Bilder, wie der Neuanstrich alter Bauten; denn was dabei herauskommt, ist bestenfalls eine gutgemeinte aber erkennbare Fälschung. Wozu die Mühe?

Hans Franck hätte den Sieg der Unschuld über Scham und Schamlosigkeit, Keuschheit und Begierde, den Triumph der ihrer selbst freudig bewußtgewordenen Natur über alle Hemmungen einer irgendwie zeitgeschichtlich und sozialökonomisch bedingten Kultur mit weit mehr Konsequenz und reinerer Linienführung an einem neuen, aus den Konflikten der Jetztzeit gegriffenen Stoff demonstrieren können. Was sollen uns Symbole, welche die Wirklichkeit überholt hat, statt daß sie die Wirklichkeit überholen?

Die psychologischen Anleihen bei Kleists „Käthchen“ und Hebbels „Rohdope“ verdecken nicht den schiefen Seelenwuchs der „Godiva“. Im Gegenteil. Sie betonen ihn wie Stilkleider Körperschäden. Die Synthese dieser beiden Frauentypen vollzog sich nicht im Mittelalter. Sie vollzieht sich heute. Und sie vollzieht sich heute in ihrem festen Ursachenkreis, der das feudal absolutistische Mittelalter nirgends schneidet.

Die Rettung von Legendenstoffen durch Modernisierung und Symbolisierung ist nicht nur umständlich sondern auch gefährlich. Der Dichter verewigt Typen, welche die Entwicklung bereits zum Absterben gebracht hat. Er verstärkt künstlich die Lebenskraft der Vergangenheit und hemmt die Gegenwart. Das aber kann niemals die Aufgabe eines Dichters sein, der doch berufen ist, seiner Zeit Wege in die Zukunft zu weisen.

*

Den Spielern sei zugestanden, daß sie ihre Rollen mit blutwarmem Leben nährten. Charlotte Kahn (Godiva) verschenkte in Mimik und Geste letzte Schönheit und deckte damit die Unzulänglichkeiten ihrer etwas spröden Stimme. Ludwig Hartwig (Graf) war in Glut und Härte prachtvoll, in Wärme und Weichheit leider ebenso widrig. Er ist kein Beherrscher der Nuance wie Fritz Hensel, der gerade aus den unscheinbarsten Dingen das Feinste herausholt.

Die Bildeffekte waren durchweg überraschend gut. Wenn die Erziehung des Publikums mit den technischen Fortschritten des Theaters Schritt gehalten hätte, wären Störungen des ästhetischen Gleichgewichts nicht zu verzeichnen.

H. Leid.

Jack

88] Pariser Sittenbild von Alphonse Daudet

(Schluß.)

Und der Unglückliche schließt erschöpft die Augen, aber nur um einem anderen Kummer nachzuhängen, um immer wieder „Cäcilie“ zu rufen, ohne daß jedoch der Schrei über seine Lippen dringt. Die Schwester, die ihn seufzen hört, tritt näher und fragt Frau Belisar, deren breites Gesicht von Tränen überströmt ist:

„Was fehlt dem Armen? Leidet er wieder mehr?“

„Er wartet auf seine Mutter, Schwester, die nicht kommt, . . . das quält den armen Burschen.“

„Wir müssen sie sobald als möglich benachrichtigen.“

„Mein Mann ist zu ihr gegangen, aber sehen Sie, das ist eine vornehme Dame . . . Wahrscheinlich fürchtet sie sich, ihr Kleid im Hospital zu beschmutzen.“

Plötzlich steht sie entschlossen auf.

„Weine nicht, mein Junge,“ sagte sie zu Jack, als wäre er ihr Kleiner, „ich hole dir deine Mama.“

Jack hat sie wohl verstanden, dennoch wiederholt er mit heiserer Stimme:

„Sie kommt nicht, sie kommt nicht.“

Die Schwester sucht ihn zu beruhigen, da richtet er sich plötzlich in einem Fieberanfall hoch:

„Sie will nicht kommen, sage ich . . . Sie kennen sie nicht . . . sie ist eine schlechte Mutter, jeder Kummer meines Lebens rührte von ihr her . . . O, die böse, böse Mutter! . . . Sie hat mich getötet und will mich nun nicht sterben sehen.“

Erschöpft sinkt Jack auf die Kissen zurück; die Schwester beugt sich über ihn, um ihn zu beruhigen, während der kurze, trübe Wintertag schnell in gelbliche Dämmerung übergeht.

Charlotte und d'Argenton stiegen am Quai des Augustins aus. Sie kamen in großer Toilette, hellen Handschuhen, Spitzen und Sammet aus einem großen Konzert zurück. Charlotte strahlte: sie hatte sich mit ihrem Dichter öffentlich gezeigt und war bewundert worden. Eine große starke Frau aus dem Volke vertrat ihr den Weg.

„Gnädige Frau . . . kommen Sie, so schnell Sie können . . .“

„Frau Belisar,“ rief Charlotte erbleichend.

„Ihr Sohn ist sehr krank . . . er verlangt nach Ihnen . . . Kommen Sie.“

„Das ist ja aber Wegelagerei!“ sagte d'Argenton, „lassen Sie uns ins Haus, wenn der junge Herr krank ist, wollen wir ihm unsern Arzt schicken.“

„Er hat mehr Aerzte um sich, als er braucht, denn er liegt im Hospital.“

„Im Hospital?“

„Ja, einstweilen, aber nicht auf lange, sage ich Ihnen; wenn Sie ihn sehen wollen, müssen Sie sich beeilen.“

„Komm, komm, Charlotte, das sind abscheuliche Lügen, sicherlich will man dich in eine Falle locken,“ sagte der Dichter und versuchte sie nach der Treppe zu drängen.

„Gnädige Frau, Ihr Kind liegt im Sterben . . . Großer Gott, ist das eine Mutter?“

Nun hielt sich Charlotte nicht länger.

„Führen Sie mich zu ihm,“ sagte sie.

Beide Frauen schritten die Straße hinab und ließen d'Argenton bestürzt und wütend mit der festen Ueberzeugung zurück, daß seine Frau ihm wieder einen Streich spiele.

In dem Augenblick, als die [illegible] das Hospital verließ, traten zwei Personen ein und eilten hastig durch die dem Tor zuströmenden Menge, es war ein junges Mädchen und ein alter Mann.

„Wo ist er, wo ist er?“

Ein himmlisches Antlitz beugte sich über Jacks Bett.

„Wie gut, daß du gekommen bist, Cäcilie! Nun will ich nicht mehr klagen, sondern ruhig und mit dir versöhnt sterben.“

„Sterben, wer spricht von Sterben?“ fragt Vater Rivals in seinem rauhesten Ton . . . „Fürchte nichts, mein Sohn, wir bringen dich durch, du siehst jetzt schon ganz anders aus, als vorhin.“

Wirklich veränderte das letzte Aufflackern der erlöschenden Lebenskraft sein Aussehen für eine Weile, er hatte Cäciliens Hand gegen seine Wange gedrückt und schmiegte sich liebkosend dagegen, während er leise mit ihr flüsterte.

„Alles, was meinem Leben fehlte, hast du mir gegeben! Du warest mir alles geworden, Mutter, Schwester und Gattin.“

Aber seine Erregung machte bald einer kraftlosen Starrheit, die Fieberröte einer fahlen Blässe Platz. Die Qualen der Krankheit prägten sich in seinen durch die mühsamen, pfeifenden Atemzüge leicht verzerrten Zügen aus. Cäcilie warf ihrem Großvater einen entsetzten Blick zu, der Saal füllte sich mit Dämmerlicht und das Herz der Umstehenden krampfte sich bei der Annäherung von etwas Finsterem, Geheimnisvollem zusammen. Plötzlich richtete sich Jack mit weitgeöffneten Augen empor:

„Hört, hört . . . es kommt jemand . . . sie ist es.“

Man hörte den Wind durch das Treppenhaus sausen und die sich entfernende Menge murmeln; Jack lauschte einen Augenblick, stieß einige unverständliche Worte hervor, dann sank er mit geschlossenen Augen zurück. Und doch hatte er sich nicht getäuscht. Zwei Frauen eilten die Treppen hinauf. Trotzdem die Besuchsstunde vorüber war, hatte man sie doch eingelassen. In solchen Fällen haben alle Verordnungen nichts zu sagen. An der Tür zum Johannessaal blieb Charlotte stehen.

„Ich fürchte mich,“ sagte sie.

„Vorwärts, vorwärts, es muß sein,“ drängte die andere. „Ja, ja, eine Frau wie Sie, sollte überhaupt keine Kinder haben.“

Ungestüm stieß sie sie vorwärts. O, das große kahle Zimmer, die trüben Nachtlichter, die dunklen, knieenden Gestalten! Die Mutter erfaßte das alles mit einem Blick; dann bemerkte sie im Hintergrunde ein Bett, über das sich zwei Männer beugten, während Cäcilie totenbleich, so bleich wie der, dessen Hand sie in der ihrigen hielt, daneben stand.

„Jack, mein Kind!“

Herr Rivals wandte sich um:

„Still! . . .“

Alles lauschte, man vernahm ein kaum verständliches Murmeln, einen pfeifenden, klagenden Laut, dann einen tiefen Seufzer . . .

Charlotte näherte sich zagend und furchtsam. Das war ihr Jack! Die starre Gestalt mit den ausgebreiteten Händen, den regungslosen Zügen, in denen ihr bestürzter Blick kein Lebenszeichen wahrnehmen konnte. Der Doktor neigte sich über ihr . . .

„Jack, mein Freund . . . deine Mutter ist da.“

Und die Unglückliche breitete die Arme aus:

„Jack, ich bin's . . . ich bin hier.“

Keine Bewegung . . . die Mutter stieß einen verzweifelten Schrei aus:

„Tot?“

„Nein,“ versetzte der alte Rivals mit düsterer Stimme, „nein . . . erlöst.“

Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101922040l-17/fragment/page=0007
DFG

Persil das selbsttätige Waschmittel in höchster Vollendung!

Es ist nicht nur das beste, sondern auch im Gebrauch billigste Waschmittel.

Wenig Arbeit, geringer Kohlenverbrauch, größte Billigkeit!

Achten Sie auf diese Vorzüge und kaufen Sie nur Persil.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Cie., Düsseldorf,** auch der „Henko“, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

K · P · D

Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. **Fernsprecher:** 1473. **Postscheckkonto** Leipzig 107001, Artur Sämisch, **Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr.** Sonnabends nachm. geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. **Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1** und 4 bis 7 **Uhr.** Sonnabends nachmittags geschlossen.

Bezirksleitung. Die für Dienstag angesetzte **Bezirksleitungs-Sitzung** fällt Umstände halber aus.

Die Vorstandssitzung findet **nicht** am **Sonnabend,** sondern am **Sonntag, dem 2. April,** vormittags 8 Uhr, im „**Volkspark**“ statt.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Morl-Möderau. Sonntag, den 2. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthof Sturm: **Mitgliederversammlung.** Kein Funktionär darf fehlen. Wichtige Tagesordnung.

Distrikt 7 (Ortsgruppen Oppin, Mötzlich-Tornau, Brachstedt). Sonntag, den 2. April, nachmittags 2 Uhr, bei Ferl in Oppin: **Funktionärsitzung.**

Distrikt 8 (Ortsgruppen Niemberg-Eismannsdorf, Dammendorf-Schwerz, Spickendorf, Quetz). Sonntag, den 2. April, vormittags 10 Uhr, in Spickendorf beim Distriktsführer: **Funktionärsitzung.**

Unterbezirk Mansfeld.

Eisleben. Sonntag, den 2. April, vormittags 10 Uhr, im „**Volkshaus**“: **Sitzung der Jugendweihkommission.**

Helbra. Sonntag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zur Tanne“: **Mitgliederversammlung.** Bericht von der Unterbezirkskonferenz.

Klostermansfeld. Sonntag, den 2. April, vormittags 10 Uhr: **Gedenkfeier am Grabe der Märzgefallenen. Referent** zur Stelle.

Benndorf. Sonntag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, im „Großfürst“: **Mitgliederversammlung.** Bericht von der Unterbezirkskonferenz.

Leimbach. Sonntag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr im „Ratskeller“: **Generalversammlung.** Bericht von der Unterbezirkskonferenz.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg.

Bad Schmiedeberg. Sonntag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, im „Schützenhaus“: **Mitgliederversammlung.**

[illegible]. Montag, den 3. April, abends 7½ Uhr, in [illegible] Lokal: **Mitgliederversammlung.**

[illegible] Dienstag, den 4. April, abends 7 Uhr, im Gasthof: **Generalversammlung.** Wichtige [Tagesord]nung.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Zöschen. Sonntag, den 2. April, nachmittags 2½ Uhr, im Gasthof Zöschen: **Mitgliederversammlung.** Thema: Die KPD. als Arbeiterpartei. Referent: Gen. A. Sämisch (Merseburg).

Schafstädt. Sonntag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, im „Schützenhaus“: **Mitgliederversammlung.** Thema: Die KPD. als Arbeiterpartei. Referent: Genosse Buhler (Merseburg).

Braunsdorf. Sonntag, den 2. April, vormittags 10 Uhr: **Große Gedenkfeier für die Märzgefallenen.** Referent: Genosse Schöbel (Merseburg).

Unterbezirk Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

Naumburg. Montag, den 3. April, abends 8 Uhr, im „Goldenen Hahn“: **Informationsabend.** Genosse Mogel.

Hassburg. Sonntag, den 2. April, nachmittags 3½ Uhr: **Mitglieder-Versammlung.**

Unterbezirk Sangerhausen.

Sangerhausen. Der für Sonntag den 2. April angesetzte **Informations-Kursus fällt aus.**

Nebra. Sonntag, den 2. April, nachmittags 2 Uhr: **Gedächtnisfeier für die Märzgefallenen.** Anschließend: Oeffentliche **Versammlung.** Thema: Heraus aus der Kirche. Referent: Gen. Oertel (Halle).

Transportarbeiterverband, Halle

Für die Mitglieder **aus den Gruppen des Handels- und Transportgewerbes** findet **Dienstag, den 4. April, abends ½8 Uhr,** im „**Volkspark**“, eine

Mitgliederversammlung

mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. **Bericht und Beschlußfassung über die letzten Lohnverhandlungen.**
2. **Ueberstundenunwesen in unserm Beruf.**

Zahlreicher Besuch aller in Frage kommenden Kolleginnen und Kollegen ist notwendig. 1359

Zutritt nur gegen Mitgliederausweis!

Ortsverwaltung und Gruppenleitungen.

Holzweißig.

Allg. Spar- u. Konsumverein

Sonntag, den 2. April, nachmittags 2 Uhr, in Schröders Lokal („Wilhelmshöhe“):

Jahres-Generalversammlung

für den Industriebezirk Bitterfeld.

Alle Mitglieder des Bezirks haben unbedingt zu erscheinen. Es findet auch die **Ergänzungswahl für die ausscheidenden Mitglieder zum Aufsichtsrat** statt. *273

Zutritt zur Versammlung nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs. Der Vorstand.

Nur für Wiederverkäufer. 250

Sächsische Leder-, Cord- u. Plüschpantoffeln, Lederspangen-, Turn- und Handwerkerschuhe

in guten Qual. empfiehlt laufend zu billigst. Tagespreisen

Schuh-Großvertrieb **Georg Cohn, Halle a. d. S.,** Steinweg 24

*241

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich das der **Witwe Brodthuhn** gehörige 1376

Restaurant Leipziger Straße 11, Eingang Kl. Sandberg

nach vollständiger Renovation am morgigen Sonntag wieder eröffne.

Für **gute Speisen und Getränke** bestens Sorge tragend, versichere ich meinen werten Gästen aufmerksame Bedienung und zeichne hochachtungsvoll

J. V.: Albert Böhle.

Sonntag: Frühschoppen.

Für Unterhaltung ist gesorgt.

Freitag, den 14. April 1922, von nachmittags 2 Uhr, findet im Lokale des Gastwirts Herrn Karl Schumann („Gasthof zum goldenen Ring“) in Unterteutschenthal eine ordentliche Generalversammlung der Mitglieder des Konsum-Vereins Teutschenthal und Umgegend statt.

Die Tagesordnung lautet:

1. Vorlegung des Geschäftsberichts des verflossenen Geschäftshalbjahres 1921/22. Entlastung des Vorstandes.
2. Revisionsbericht.
3. Abänderung des § 33, Absatz 1, des Vereinsstatuts.
4. Geschäftliches. *277

Der Aufsichtsrat

des Konsum-Vereins Teutschenthal u. Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Hapftpflicht

Franz Schuster, Vorsitzender.

8 Acht billige Hut-Tage 8

Jeder Dame

ist es jetzt noch möglich, einen neuen Hut außergewöhnlich billig zu kaufen im

Hallisch. Hutpreß-Geschäft, fein. Damenputz

A. Mentzel

Neue Promenade 14, neb. Promenaden-Café.

Flottgarnierte Laufhüte .	von **35** Mk. an
Ia. Tagal-Hüte	von **68** Mk. an
Elegant garnierte Hüte .	von **95** Mk. an
Die vielbegehrten Tüllhüte	von **175** Mk. an

8 **Umarbeitungen und Umpressen aller Art Hüte auf schicke Form** zu billigsten Preisen. 8

1382

Schlafzimmer und Küchen

verkauft zu billigen Preisen. 1363

v. Seggern, Ofendorfer Straße 2 (Hof) und Große Steinstraße 53 I.

Lumpen

Felle

kauft zu höchsten Tagespreisen

Eisen — Knochen

E. Günther

Grafeweg 8.

Telephon 6130. 1383

Papier

Hausfrauen!

Kauft nur in den Geschäften, welche im „**Klassenkampf**“ inserieren.

Mandolinenschule.

Individuelle, bewährte, **künstlerische** Lehrmethode. 1370

Heinr. Kirchhoff,

Dirigent des 1. Hallischen Mandolinen-Orchesters.

Anmeldungen: **Harz 29, I.**

Ausschlägchen u. Wundsein bei kleinen Kindern wurden, wie Herr Dr. med. W. R. in D berichtet, in ganz kurzer Zeit durch Obermeyer's Medizinal-**Herba-Seife** vollständig beseitigt. Zur Nachbehandlung ist **Herba-Creme** besond. zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfüm. *272

Warten Sie nicht länger!

Möbel werden immer teurer

Es empfiehlt sich daher, jetzt zu kaufen.

Wir empfehlen in großer Auswahl auf Wunsch bei

kleinen Teilzahlungen

Schlafzimmer, Herren- und Speisezimmer, schöne Küchen, sowie alle Arten einzelne Möbel, Sofas, Bettstellen usw.

Große Ausstellung in 3 Etagen.

Neuaufgenommen: **Kinderwagen.**

Kredite auch nach auswärts.

Verpackung und Bahnanfuhr frei.

Möbelhaus 252

R. Fuchs, G.m.b.H., Halle a. d. S.

Gr. Ulrichstraße 58, 1., 2., 3. Etage.

Schulbücher

Wir machen alle Eltern darauf aufmerksam, daß wir **alle Schulbücher** und **Schul-Bedarfsartikel** schnell und preiswert besorgen.

Bezirks-Zentralbuchhandlung

Halle (Saale), **Lerchenfeldstraße 14,**

und deren Filialen: F

Halle a. d. S., Volksbuchhandl., **Harz 42/44,**
Merseburg, Volksbuchhandlung, **Markt 7,**
Eisleben, Volksbuchhandl., **Breiter Weg 8,**
Zeitz, Volksbuchhandl., **Bismarckstraße 4,**
Naumburg, Buchhandlung **Frau Heese, Michaelisstraße 26,**
Weißenfels, Volksbuchhandl., **Dammstr. 18,**
Helbra, K. Burghardt, Bolzenschächterstr. 4.

Katarrhe ◦ Asthma ◦ Lungenleiden

(auch tuberkulöser Art). Rasche und erfolgreichste Heilung durch

Trocken-Inhalation

mittels des 1362

Stohal-Inhalier-Apparates.

Die vollkommenste Inhalation. Kein Zerstäuber, kein Verdampfer von Medikamentlösungen. Aerztlich begutachtet und empfohlen.

In Apotheken erhältlich.

Schulentlassene

Knaben u. Mädchen!

Gute Stellen für leichte Landarbeit, mit tariflicher Bezahlung, weist kostenlos nach

Städt. Arbeitsamt, Halle,

Salzgrafenstraße 2. *268 Fernruf 7681.

∴ Umpreßhüte ∴

für Damen und Herren.

Neueste aparte Formen.

Bekannt saubere Ausführung unter meiner persönlichen Leitung. — Gegründet 1856.

Spezialität: **Panama-Hüte.**

Billigste Berechnung. 1357

Neue Hüte zu Fabrikpreisen.

Geschäftszeit 8–6 Uhr.

A. Tenner, Stroh- u. Filzhut-Fabrik,

Mittelstraße 6.

Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß zu Merseburg hat die von den städtischen Körperschaften am 8. November 1921, 20. Februar/3. März 1922 beschlossene Erhöhung des Marktstandgeldes genehmigt.

Der Nachtrag zum Ortsstatut über Erhebung des Marktstandgeldes liegt im Magistratsbureau 5, Rathausstraße 19 I, Zimmer 54, zur Einsichtnahme aus.

Halle, den 30. März 1922. 1373

Der Magistrat.

Vorm. Geh. Med.-Rat Dr. Schröder's Heilinstitut

für Haut- und Geschlechts-Leiden,

Halle a. d. S. **Gr. Ulrichstr. 54,** I. Tel. 6497.

Spezialkuren (ohne Berufsstörung) bei

Harnröhrenerkrankungen, Ausfluß bei Männern und Frauen, Syphilis, sex. Schwächen.

Blutuntersuchung :: Künstliche Höhensonne.

Sprechstunden des Spezialarztes: 248

Wochentag 10–1, 3½–6½, außer Mittwoch, Sonntag 10–1. — Getrennte Warteräume.

Mod. Küchen,

Kleiderschr., Bett., Tische, Stühle, Spiegel, engl. u. einf. Bettstell. m. gut. Matr., Plüsch- u. Stoffsofas, Chaiselongues u. Waschtische in neu u. gebr. verkauft billig 1364

Otto Thormann,

Brüderstraße 14.

Von **Montag** früh an steht wieder ein gr. Transport pa. große u. kleine hannoversche

Futterschweine

preiswert z. Verkauf. *276

Gebr. Kohlberg, Halle a. d. S.,

„Gasthof Goldene Rose“,

Rannischestraße 19. Tel. 6842.

1368 **Grüner Kinder-Klappsportwagen,**

fast neu, bill. z. verk. **Klinguer Büschdorf,** Canenaer Str. 8.

Stoffe gut und billig

kaufen Sie 262

Meckelstraße 2, I, rechts.

Arbeiter!

Fell-Hoffmann, Eisleben, Grabenstr. 25,

bezahlt für **Kanin-, Ziegenlämmer-, Hamster-Felle**

erstaunlich hohe Preise. 133

Arbeiter, unterstützt **nur**

Fell-Hoffmann, Eisleben, Grabenstr. 25.

Bekanntmachung.

Milchverteilung und -verbilligung.

Auf Grund des § 3 der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 30. April (RGBl. S. 498) wird für den Stadtkreis Eisleben angeordnet, was folgt: 1. Der Notbedarf an Vollmilch bleibt festgesetzt wie bisher. 2. Die Ausgabe der Gutscheine für verbilligte Vollmilch erfolgt in der bisherigen Weise, mit dem Unterschiede, daß die Lohngrenze auf monatlich 1800 Mark Einkommen festgesetzt wird. 3. Bei der jetzigen Marktlage darf bis auf weiteres im Kleinhandel für Vollmilch der Preis von höchstens 5,60 Mark je Liter gefordert werden. Bei Abgabe des Erzeugers an den Verbraucher direkt ist nur ein Preis von höchstens 4,50 Mark zulässig. Der Magermilchpreis darf höchstens die Hälfte des Vollmilchpreises betragen. 4. Die Verordnung tritt mit dem 1. April 1922 in Kraft.

Eisleben, den 30. März 1922.

141 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Abfertigung der Steuerzahler in nächster Woche. Montag, den 3. April: Andreaskirchplatz, Anstaltsstraße, Bäckergasse, Bucherstraße, Feldstraße. Dienstag, den 4. April: Clotildestraße, Ernststraße, Freistraße. Mittwoch, den 5. April: Gartenstraße, Gerbstedter Straße, Glumestraße, Grabenstraße, Hahnegasse. Donnerstag, den 6. April: Helbraer Straße, Klosterplatz, Klosterstraße, Klippe. Freitag, den 7. April: Magdeburger Straße, Nikolaikirchplatz, Pulvergasse, Rammberg. Sonnabend, den 8. April: Rammtorstraße, Kleine Rammtorstraße, Schloßplatz, Steinkopfstraße. Kassenstunden vormittags 8–12 Uhr.

Eisleben, den 30. März 1922.

140 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Sammlung für die „Altershilfe“ für den Stadtkreis Eisleben wird im April vorgenommen werden. Die Vorarbeiten sind im Gange.

Eisleben, den 30. März 1922.

139 **Der Magistrat.**

Zeitungsträger für Brücken

ab 1. April gesucht. Gewissenhafte Bewerber wollen sich schriftlich **sofort** an den Verlag Klassenkampf, Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14 wenden. F

Soeben erschienen:

A. WARSKI

Rosa Luxemburgs Stellung zu den taktischen Problemen der Revolution

Inhalt: Das gefälschte Testament / Terrorismus / Demokratie / Konstituante / Pressefreiheit / Die bolschewistische Losung in der Agrarfrage vor der Oktoberrevolution / Der Ansturm der Bauernmasse / Die Stellung der Kommunistischen Internationale zur Agrarfrage / Der neue Brester Friede / Revolutionäre Kritik

Preis Mk. 4.– (Organisationsausgabe Mk. 2.–)

Zu beziehen durch den Verlag

Carl Hoym Nchf. Louis Cahnbley, Hamburg

sowie sämtl. Buchhandlungen und Organisationen der K.P.D.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220401-17/fragment/page=0008
DFG